



Batschkaer Spuren

Ungarndeutsche Nachrichten aus Baje/Baja

Nr. 72
Juni 2023
Jahrgang 18

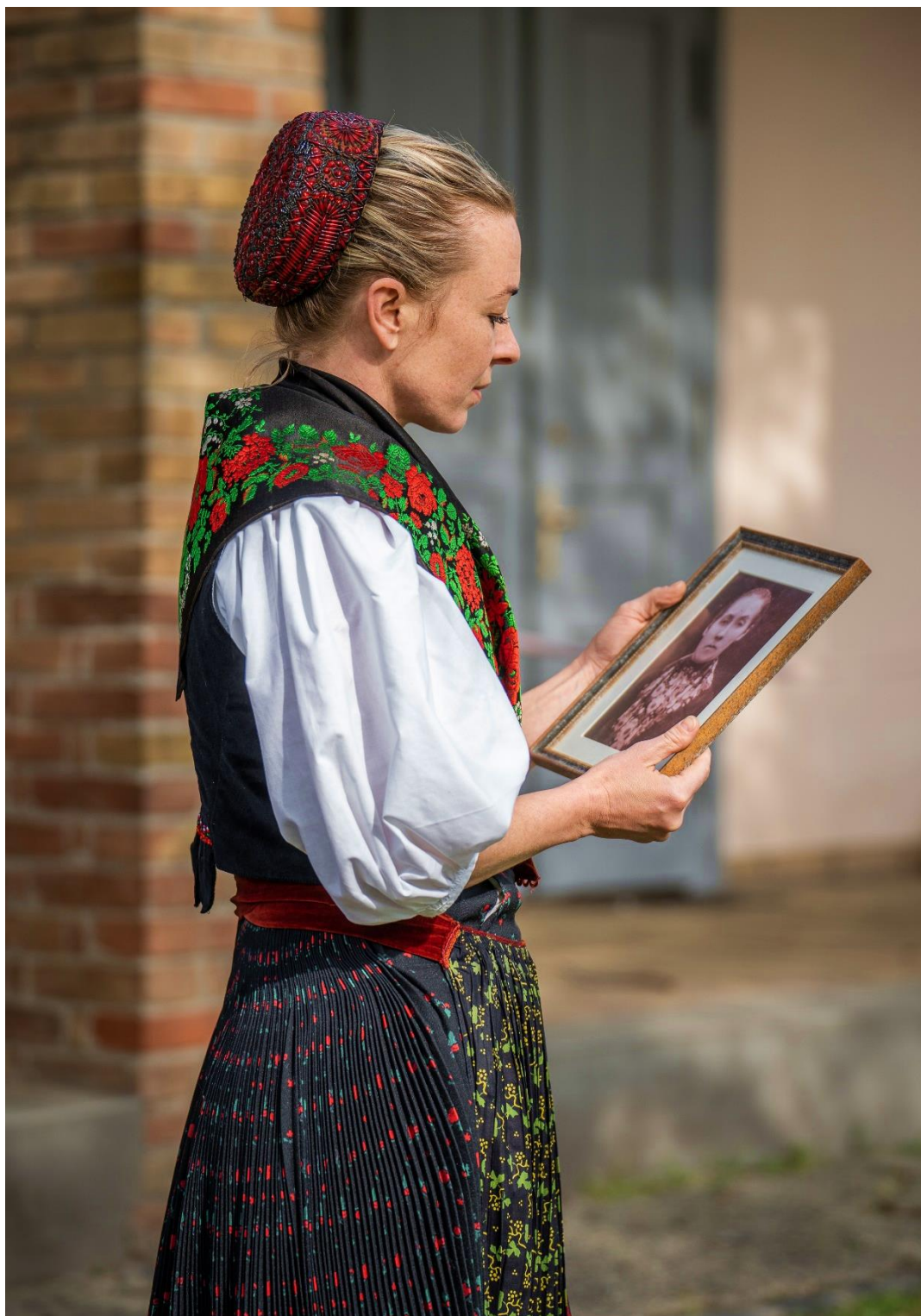


Foto: Csilla Fejes

Csilla Schettler in Hartauer Tracht

Zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart gibt es eine unsichtbare Brücke, die uns verbindet.



Der Wanderschlüssel der LdU wurde im Rahmen eines bunten Programmes im UBZ empfangen
(Lesen Sie dazu den Bericht auf Seite 8-9).



Dieses Jahr wird wieder die Programmreihe „Tanz der Nationen“ in Baje/Baja organisiert. Am 26. Mai 2023 wurden unter der Leitung von Zsanett Melcher ungarndeutsche Tänze aufgeführt. Die Tänzerinnen und Tänzer marschierten zuerst zum Dreifaltigkeitsplatz, wo sie um den Maibaum tanzten, danach wurde das Tanzhaus in der Eötvös-Straße fortgesetzt. Die Jugendtanzgruppe des Gymnasiums zeigte einen neuen Kreistanz, den sie am vorigen Wochenende auf ihrer Reise in Haßloch/Rheinland-Pfalz gelernt hatte. Für die Musik und für die gute Stimmung sorgten Josef Emmert und die Sextett-Kapelle.

Quelle: www.mnamk.hu



Aktive Mitglieder des Deutschen Kulturvereins Batschka (v.l.n.r. Hans Glasenhardt und Georg Rutterschmidt; der Fotograf Josef Gaugesz fehlt vom Bild) führen am Pfingstmontag nach Gakowo und Kruschivl, um die Denkmäler zu pflegen und der in den Todeslagern verstorbenen donauschwäbischen Opfer zu gedenken.

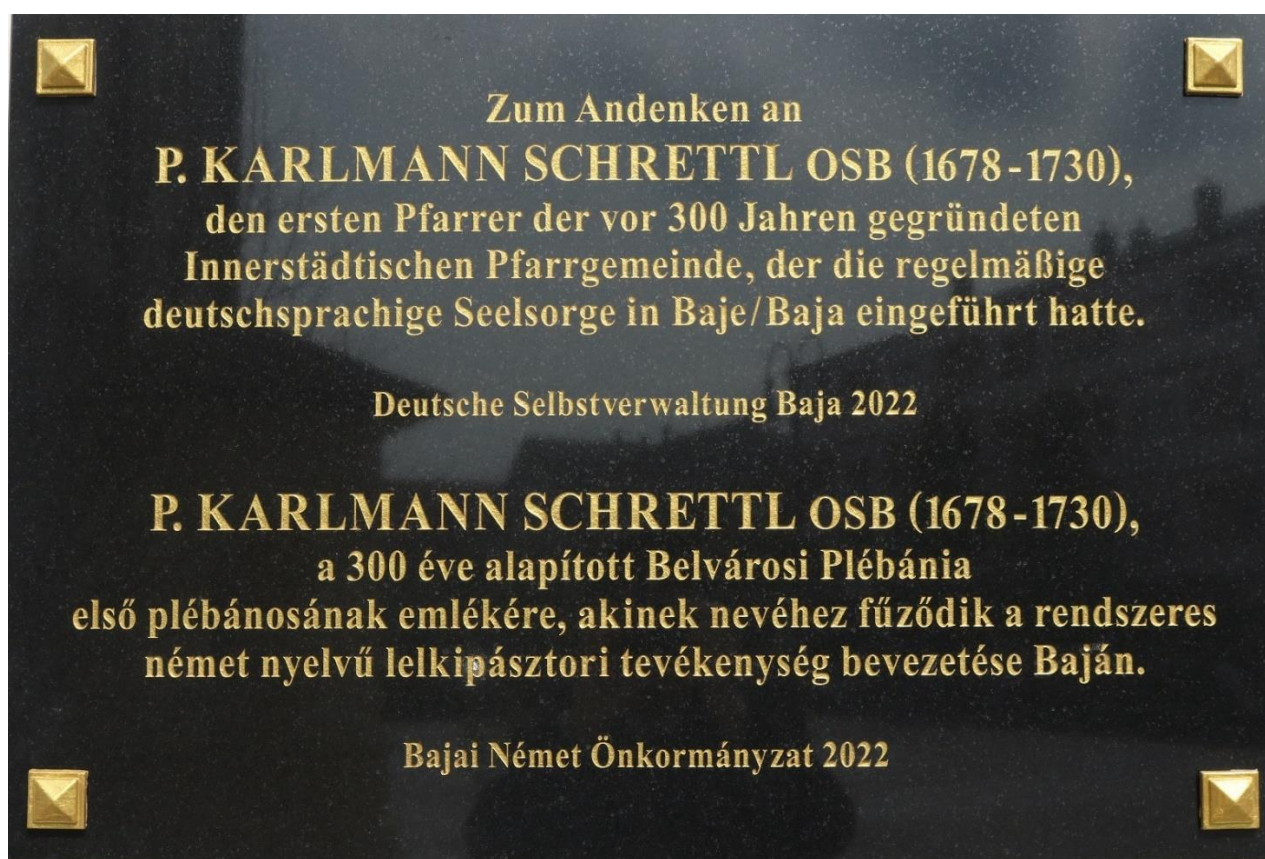
Fotos: J. Gaugesz, A. Munding

Gedenkfeier

Die deutsche Gemeinschaft in Baje gedachte P. Karlmann Schrettl

In der Organisation der Deutschen Selbstverwaltung Baje wurde P. Karlmann Schrettl OSB, des ersten Pfarrers der Innerstädtischen Kirche gedacht, mit dessen Namen die Einführung der regelmäßigen deutschsprachigen Seelsorge in der Stadt verbunden ist. Die deutsche Gemeinschaft in Baje legt großen Wert darauf, dass das Wirken unserer Vorfahren nicht in Vergessenheit gerät, sondern bei der Pflege unserer kulturellen, sprachlichen und religiösen Traditionen von den Nachfahren aufgegriffen und fortgesetzt wird.

In diesem Sinne wurde am Sonntag, dem 16. April, eine zweisprachige Gedenktafel eingeweiht, die durch Pfarrer Schrettl auf die Vergangenheit hinweist, aber zugleich eine Verpflichtung für die Zukunft bedeutet.



Die Bajer Deutsche Selbstverwaltung, die Initiatorin, Stifterin und Kostenträgerin hat eine Woche nach Ostern, am 16. April 2023 die Einweihung der deutsch - ungarischen Gedenktafel für P. Karlmann Schrettl OSB organisiert, dem die Einführung der regelmäßigen deutschsprachigen Seelsorge in Baje/Baja zu verdanken ist. Der Schauplatz der Veranstaltung war am Bajer Sankt-Imre-Platz, vor dem Pfarrhaus der von 300 Jahren gegründeten Bajer Innenstädtischen römisch-katholischen Kirche. Vor der feierlichen Zeremonie spielte die Waschkuter Anton-Kraul-Blaskapelle Platzmusik.

Zu Beginn der Einweihungsfeier spielte die Kapelle unter der Leitung des Dirigenten György Huzsvai die Ungarische Hymne und die Hymne der Ungarndeutschen. Alfred Manz, Lehrer am Ungarndeutschen Bildungszentrum in Baje und Mitglied der

Bajer Deutschen Selbstverwaltung begrüßte die Bajer Bürgermeisterin Klára Nyirati, die zahlreichen TeilnehmerInnen aus der Batschka und der anderen Regionen sowie die in Ungarn lebenden, hauptsächlich pensionierten römisch-katholischen Gläubigen aus Deutschland. Virág Vincze, Schülerin des Ungarndeutschen Bildungszentrums hat das Gedicht *Das Eisenkreuz* der ungarndeutschen Dichterin Angela Korb vorgetragen. Darauf folgte der Sankt Cäcilia Chor der Innerstädtischen Kirche unter der Leitung von Dr. Tamás Kosóczki. Wir hörten den Choral „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“.

Danach folgte die Gedenkfeier mit der Enthüllung, Einweihung und Segnung der zweisprachigen Gedenktafel durch Josef Manz, Vorsitzenden der Bajer Deutschen Selbstverwaltung

und Dr. Kornél Pencz, sowie Pfarrer Matthias Schindler und Pfarrer József Binszki.



Ihnen folgte erneut der Sankt-Cäcilia-Chor: Wir hörten die Komposition: *Regina Coeli* von Gregor Aichinger. Anschließend würdigte Dr. Kornél Pencz, Obmann des Arbeitskreises Ungarndeutscher Familienforscher, die Tätigkeit von P. Karlmann Schrettl. Seine Festrede veröffentlichen wir in vollem Umfang:



Hochwürdige Herren Pfarrer,
sehr geehrte Frau Bürgermeisterin,
hohe Würdenträger der Komitatstadt Baja,
liebe christliche deutsche Gemeinde,
liebe Landsleute,
meine Damen und Herren!

Die 300-Jahres-Jubiläen prägen in den 2020er Jahren das Leben der Deutschen in Ungarn – und das ist gut so. Das Leben einer Gemeinschaft sollte von den erfreulichen Ereignissen bestimmt werden und nicht von den tragischen, traurigen. An dieser Stelle – nur ein paar Schritte weiter am Gymnasium – gedenken wir regelmäßig Anfang November an die Verschleppung der Männer und Frauen unserer Volksgruppe. Und hier können wir uns nun an die Geburt einer Gemeinde, der organisierten deutschen Kirchengemeinde der Bajamer Deutschen und deren führenden Persönlichkeit, Pater Karlmann Schrettl erinnern.

Wer war er und wie kam er hierher?



Geboren 1679 in Prag, erzogen und studiert in Wien. Seinen ursprünglichen Vornamen kennen wir nicht, Karlmann war doch sein Ordensname, da er 1694 im Orden der Benediktiner die Profess, also die Ordensgelübde, abgelegt hatte. Stift Göttweig, dieses dem Stift Melk ebenbürtige Kloster ist sein Zuhause geworden. Im Jahre 1700 wurde er in Wien zu Priester geweiht, und hat in manchen Orten in Niederösterreich, die zum Stift gehörten, die seelsorglichen Aufgaben versehen. Zwischen 1706 und 1711 war er sogar der Prior des Klosters. Nach einem großen Brand im Stift Göttweig mussten die Mönche bis zum Wiederaufbau der Klostergebäuden anderswohin umziehen. Die Benediktiner sind normalerweise an ihren Klöstern gebunden, die meisten Brüder blieben sicherlich in den Pfarrhöfen der zum Kloster gehörenden



Dörfer sesshaft, Pater Karlmann aber ging weiter. Er wurde 1719 der Kaplan des Kommandanten der Festung Leopoldstadt in Oberungarn. Seine relativ viele Freizeit benutzte Schrettl sein theologisches Doktorat an der nah liegenden Universität von Tyrnau zu machen. Kurz danach sehen wir ihn schon als den Beichtvater und ständigen Begleiter vom Kardinal Emmerich Graf von Csáky, mit dem er 1721 sogar nach Rom zu dem Konklave gefahren ist. Und durch Csáky führte sein Weg nach Baja, denn der Kardinal war der Erzbischof von Kalocsa.



In dieser Zeit, vor 300 und einem Jahr war die deutsche Bevölkerung von Baja schon groß und wurde immer größer – angeblich gab es vor dem Kuruzenaufstand bereits eine deutsche Gemeinde hier, die aber von den Wirren der Kämpfe (fein gesagt) untergegangen ist – und diese deutschsprachige Bevölkerung benötigte die seelische Hilfe auf ihrer Muttersprache – die überwiegend südslawischen Franziskaner konnten ja von ihnen die Beichte nicht abnehmen und für sie nicht predigen.



Auf die Initiative der Deutschen wurde 1722 die deutsche Pfarrei gegründet, zu deren ersten Pfarrer eben Karlmann Schrettl durch den Erzbischof ernannt wurde. Das war zugleich die Pfarrei auch anderer Ethnien, so der Madjaren und Slowaken.

Karlmann Schrettl hat nach dem großen Brand schon die Trümmer seines Klosters gesehen und hier in Baja empfangen ihn wieder mal Ruinen. Er hat sich gleich eingesetzt die baufällige Kirche renovieren zu lassen und daneben auch ein Pfarrhaus zu erbauen. Seine Korrespondenz in der er bei der Hofkammer um die nötigen finanziellen Mittel gehorsam, aber entschlossen bittet, kennen wir aus dem Archivmaterial, das Dr. Paul Flach entdeckt und veröffentlicht hat. Es ist kein Zufall, dass Pfarrer Schrettl's Gedenktafel eben an dieser Wand hängt, die Grundsteine für dieses Pfarrhaus hat nämlich er niedergelegt – natürlich ist das jetzt stehende Gebäude erst nach dem Brand im Jahr 1840 erbaut worden.

Er hat neben seinen seelsorglichen Aufgaben auch eine Sonntagsschule für die Kinder organisiert, also praktisch fing er auch mit dem deutschsprachigen Unterricht in Baja an. Sein Schwung wurde durch eine Krankheit gebrochen, er konnte – obwohl er wollte – nicht mehr in den Stift Göttweig zurückfahren, um sich heilen zu lassen, sondern erlag er dieser Krankheit hier in Baja, am 14. Juni 1730, bloß mit 52 Jahren.

Wo seine sterblichen Überreste die letzte Ruhe gefunden haben, wissen wir nicht, vielleicht unter der Kirche, die vor der jetzigen Kirche dastand, aber es fehlen alle Spuren.

So eine Persönlichkeit darf aber nicht spurlos in die Vergessenheit geraten! Hat er keinen Grabstein hier, so hat er ab jetzt eine Gedenktafel, wo wir uns versammeln können.



Und warum müssen wir ihm gedenken? Warum soll er ein Vorbild für uns sein? Als hochgebildeter Priester kam er in einen Ort, der damals nichts als ein kleiner Marktflecken, eine kleine Garnisonstadt für die Militäreinheiten der Türkenkriege gedient hat. Es lag noch alles in Trümmern, aber das neue Leben, eine neue Zukunft brach schon an. Und dieser Mann mit eisernem Willen, mit festem christlichem Glauben stellte sich an die Spitze dieser deutschen Christenschar und hat solche Grundsteine gelegt, die zwar etwas gerissen, aber bis heute fest stehen, es gibt deutschsprachigen Gottesdienst und es gibt deutsche Schule in unserer heißgeliebten Stadt. Und wenn wir unseren Mut und Hoffnung an der Zukunft des Deutschtums manchmal verlieren würden, denken wir daran, unter welchen Umständen, unter was für welchen Schwierigkeiten er das alles geschafft hat, und dann verbeugen wir unsere Köpfe vor ihm, und mit erneuter Kraft gehen wir, deutsche Landsleute, an das Werk!

Danke schön!



Zum Abschluss hat die Blaskapelle das Werk „Festlicher Choral“ vorgetragen. Anschließend wurde in der Innerstädtischen Kirche der deutschsprachige Gottesdienst durch Matthias Schindler zelebriert.

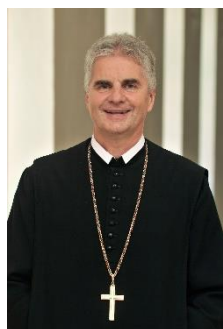
Josef Gaugesz



Deutschsprachige Messe in der Innerstädtischen Kirche

Grußworte zur Tafelweihe schickte auch Abt Columban Luser OSB aus dem Kloster Göttweig:

Liebe Schwestern und Brüder! Geschätzte Festgemeinde!



Anlässlich der Einweihung der Gedenktafel für P. Karlmann Schrettl darf ich einen Gruß an Sie richten. Sein Heimatkloster, die Benediktinerabtei Göttweig in Niederösterreich ist durch die Jahrhunderte in der Seelsorge tätig. Die Seelsorge hat P. Karlmann vor 300 Jahren nach Baja geführt. Den Glauben zu verkünden, zu erneuern und zu vertiefen gehört zum Wesen des Christentums. Die Patrone Ihrer Pfarrkirche, Petrus und Paulus, führen uns das deutlich vor Augen. Sie haben das Evangelium weitergetragen und so die Menschen durch die Jahrhunderte ermutigt die Frohe Botschaft nicht nur anzunehmen, sondern auch weiter zu tragen. P. Karlmann konnte im 18. Jahrhundert seinen Beitrag dazu leisten. Heute sind wir gerufen die Frohe Botschaft von Jesus Christus zu verkünden, zu erneuern und zu vertiefen.

Dazu ermuntert uns diese Gedenktafel für P. Karlmann Schrettl. Möge uns Gottes Segen dabei begleiten.

Im Gebet und Gedenken verbunden

Ihr Abt Columban Luser

Fotos: E. Huber, J. Gaugesz, ManFred

<https://www.stiftgoettweig.at/img/a1/38/60aae1258a2ffd0fa24b/-image.jpg>

„Wer Bäume setzt, obwohl er weiß, dass er nie in ihrem Schatten sitzen wird, hat zumindest angefangen, den Sinn des Lebens zu begreifen.“

Rabindranath Tagore

Wanderschlüssel

Wanderschlüssel

Der Schlüssel zum Tor 300 Jahre Vergangenheit

Rund 300 Jahre ist es her, dass der Landtag von Pressburg 1722-23 für den Gesetzesartikel CIII stimmte, der den rechtlichen Rahmen für die Ansiedlung der Deutschen in Ungarn im 18. Jahrhundert bildete. Die Deutschen, die sich in dieser Zeit in Ungarn niederließen, waren eine der zahlenmäßig größten Gruppen ausländischer Siedler in diesem Land, und in den letzten drei Jahrhunderten haben sie Ungarn mit unschätzbaren kulturellen und wirtschaftlichen Werten bereichert.



Hinter den in den Geschichtsbüchern kurz zusammengefassten Ereignissen verbergen sich Geschichten vieler Familien und Siedlungen, von denen zahlreiche noch unerforscht sind. Außerdem leben Millionen von Nachkommen in unserem Land, die sich mehr oder weniger dessen bewusst sind, wer ihre Vorfahren Generationen zuvor waren, wie sie sich ein neues Leben in einem fremden Land aufgebaut haben und wie sie ihr tägliches Leben nach den Traditionen und Werten lebten, die sie aus der alten Heimat mitbrachten.

„Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen sieht das Jahr 2023 als rundes Jubiläum und startet eine groß angelegte, landesweite Gedenkaktion. Ziel ist es, Wissen zu vermitteln, das Geschichtsbewusstsein zu schärfen, Gemeinschaft zu stiften, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, ein breites Spektrum von Mitgliedern der ungarndeutschen Gemeinschaft einzubeziehen und nicht zuletzt das Ansehen unserer Nationalität zu stärken.“, führte LdU-Vorsitzende *Ibolya Hock-Engländer* aus.

Basierend auf den Ideen einer kleinen Arbeitsgruppe wird sich die geplante Kampagne, die mit den in der Strategie der LdU festgelegten Zielen übereinstimmt, auf drei Säulen stützen – so *Olivia Schubert*, stellvertretende Vorsitzende der Landesselbstverwaltung und Mitglied der Arbeitsgruppe.

1. Die erste Säule ist die Wanderschlüssel-Kampagne, eine Neuausrichtung unserer Wanderbündel-Kampagne 2016-17. Wir wollen ungarndeutsche Bildungseinrichtungen, Zivilorganisationen und lokale deutsche Selbstverwaltungen ansprechen und einbeziehen. Die Idee ist, dass ein Schlüssel – der eine imaginäre Tür zur lokalen Vergangenheit öffnet – in einer verkleinerten Nachbildung einer zeitgenössischen Truhe von Schule zu Schule wandert. Überall dort, wo er ankommt, werden auf Initiative und unter Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Projekte durchgeführt, die an die Ansiedlung der Deutschen in Ungarn vor 300 Jahren und an die Werte, die sie in unser Land gebracht haben, erinnern. Am Ende der Aktion wird eine Publikation oder eine Ausstellung über die in den Ortschaften ermittelten Geschichten und Fundstücke erstellt.
2. „Mit dem Wissen von heute über die Brücke der Vergangenheit Zukunft gestalten“ – so lautet das Motto der zweiten Ebene unserer Initiative, welche eine mehrtägige Konferenz mit wissenschaftlichen Vorträgen und Diskussionen über die Ansiedlung vor drei Jahrhunderten unter Beteiligung renommierter Experten in einer für alle Altersgruppen zugänglichen Art und Weise umfassen wird. Die Initiative wird vom Jakob-Bleyer-Heimatsmuseum in Wudersch koordiniert, und die Tagung wird voraussichtlich im Herbst stattfinden.
3. Die dritte Säule der Aktion wird noch im Frühjahr durchgeführt und richtet sich vor allem an jüngere Menschen. Unter dem Motto ‚Sprache des Herzens‘ laden wir Kinder und Jugendliche zu einem Wettbewerb ein, ebenfalls zum Thema Ansiedlung und unter Anleitung des Heimatsmuseums. Sie sollen über die Motivation unserer Vorfahren, sich in unserem Land niederzulassen, nachdenken; die Wechselwirkung zwischen der deutschen und der ungarischen Sprache untersuchen; darüber nachdenken, wie es ist, 300 Jahre hindurch Mitglied einer nationalen Minderheitengemeinschaft zu sein; oder welche kulturellen Werte eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart bilden. Man kann seine Kreativität in vielen Formen ausdrücken: durch Schreiben, Zeichnen, Comics, Cartoons, Fotos, Videos, Podcasts, Musik oder Poesie.

Der Wanderschlüssel im Ungarndeutschen Bildungszentrum

Das Projekt Wanderschlüssel wurde im Valeria-Koch-Bildungszentrum in Fünfkirchen/Pécs gestartet und die zweite Station war in Baja/Baja. Der Schlüssel kam am 20. April 2023 in einer wunderschönen, mit Hartauer Motiven geschmückten Truhe in der Aula des UBZ an.



Empfangen wurde sie von den Schülern der Nationalitätenklassen, die sich in den letzten Wochen an verschiedenen Projekten beteiligt haben. In allen ging es um die Ansiedlung der Deutschen im 18. Jahrhundert.



Die 9. Klasse schrieb ein Theaterstück mit dem Titel „Reise ins Unbekannte“ und führte es mit großem Erfolg auf der Bühne auf. Eine Gruppe der Zehntklässler entwarf Werbeplakate, eine andere bearbeitete Quellenmaterialien, die sich mit der Geschichte der deutschsprachigen Seelsorgetätigkeit in Baja und dem Leben und Wirken des ersten Pfarrers der

Innerstädtischen Pfarrei Pater Karlmann Schrettl beschäftigt. Schülerinnen und Schüler der 11c versetzen sich in die Rolle der Siedler und schrieben den in der Urheimat gebliebenen Verwandten Briefe. Eine andere Gruppe hat die *Ungarndeutsche Ballade* von Robert Becker, dem bekannten ungarndeutschen Dichter, auf kreative Weise bearbeitet. Einige haben auch selbst Gedichte über die Gedanken und Gefühle der Siedler geschrieben.



In Form einer Ausstellung konnten die angefertigten Arbeiten, Werbetexte und Plakate, Briefe, sowie Gedichte betrachtet werden.



Was wurde schließlich in die Truhe gelegt?

Die Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse haben ihre Forschungsergebnisse in drei PPP-s zusammengefasst. Diese erzählen lokale Geschichten, die sich auf die Zeit der Ansiedlung beziehen.



Es geht um die Geschichte der deutschsprachigen Seelsorge in Baje/Baja, die mit der Tätigkeit von P. Karlmann Schrettl OSB, dem ersten Pfarrer (1722-1730) der Innerstädtischen Pfarrei und Kirche verbunden ist.

Die gedruckten Dias der Präsentationen bilden den Beitrag des UBZ zum Wanderschlüsselprojekt.

Fotos: Aliz Munding, ManFred

„UBZ Nachtigallen“ erhielt GOLD Qualifikation

Am 15. April 2023 nahm der Chor „UBZ Nachtigallen“ an einer Qualifikation in Városlöd teil. Die Mitglieder sind Kata Kelemen (12.c), Janka Katsányi (12.c), Réka Gallai (9.b) und Dorka Wachter (9.b). Ihre Vorbereitungslehrer waren József Emmert und Margó Kovács.

Die Qualifikation brachte unserer Einrichtung eine Goldurkunde ein. Herzlichen Glückwunsch an die Mädels und vielen Dank für ihre hervorragende Leistung!



Quelle: www.mnamk.hu

Familiengeschichte

„Zwischenstopp“ DDR

Elisabeth Thesz wurde 1927 in Badeseck / Bátaszék geboren. Ihre Familie war eine wohlhabende Bauernfamilie, unter ihren Vorfahren findet man einen der früheren Dorfrichter, aber auch den letzten Schiffsherrn von Badeseck. (Die Geschichte der Badesecker Schiffsherren erzähle ich später einmal...) 1947 wurde sie mit ihren Eltern und einer Großmutter in die sowjetische Zone Deutschlands „ausgesiedelt“. Nach einem jahrzehntelangen Kampf mit der Bürokratie des damals sozialistischen Ungarns erhielt die Familie erst im Frühling 1973 – vor genau 50 Jahren! – die Erlaubnis für die Rücksiedlung nach Ungarn. Böske – wie sie von ihren Bekannten genannt wurde – schrieb 2006 ihre Erinnerungen aus dieser Zeit zusammen. Diese Memoiren erhielt ich zusammen mit anderen Dokumenten nach ihrem Tod 2020, die folgenden buchstabengetreuen Zitate über ihr Leben stammen aus diesem Schreiben:

„Da wir bei der Volkszählung zwar deutsche Muttersprache aber ungarische Nationalität angegeben haben, konnte man uns lt. Gesetz nicht enteignen. Aber das grosse Haus und das ganze Vermögen musste ja irgendwie enteignet werden, was nicht anders ging, als bei der erstbesten Gelegenheit, die am 21. August 1947 gegeben war, auszuweisen. Wir waren vorher weder herausgeschrieben, noch auf andere Art verständigt, als früh um 4.00 Uhr die bewaffnete Polizei am Tor geklopft hat, und uns aufgefordert hat innerhalb einer Stunde, mit 80 kg. Gepäck auf den vor dem Tor stehenden Lastwagen zu steigen. (...)

Es war ein heißer Tag wir wurden in einen Viehwaggon eingeladen, der den ganzen Tag an der prallenden Sonne stand, ca.. 40 Pers. mit Gepäck, kaum auszuhalten. Am Abend um 20.00 Uhr herum sind wir dann abgefahren. Da wir nicht vorbereitet waren, hatten wir kaum Gepäck oder etwas zum Essen. Katus [eine Kusine] kam den ganzen Tag, immer etwas gebracht, bis der Aufsichts-Polizist sagte, wenn er sie nochmals sieht, geht sie mit dem Transport. (...)

Wir hatten im Waggon ein 3 Monate altes Baby mit, die Windeln wurden im Wind getrocknet, die Männer haben diese aus dem Waggon hinausgehalten, damit sie trocknen. Wir waren von Donnerstag bis Sonntag unterwegs, ohne nach uns zu schauen. Manchmal blieb der Zug stehen, da konnten wir raus einige Minuten. Am Sonntagabend kamen wir in Pirna an. Dort 3 Wochen Lager, noch einmal 3 Wochen in Niederwiesa

in Lager, und dann endlich ein einziges Zimmer für 4 Personen, 3 Generationen. (...)

Hier muss noch gesagt werden, als wir in Niederwiesa ausgeladen wurden, hiess es, die ungarischen Zigeuner sind da. Es war beleidigend, aber ich konnte die Menschen verstehen, wir sind nach der langen Fahrt und Lager dreckig und verkommen, mit nur einem Bündel angekommen, was uns die Ungarn für Haus und Hof gelassen haben. Später waren wir die Flüchtlinge, auch das stimmte nicht, wir sind nicht geflüchtet, wir haben nichts verbochen und nichts zu fürchten. Wir waren auch keine Umsiedler, sondern ganz einfach Vertriebenen.“

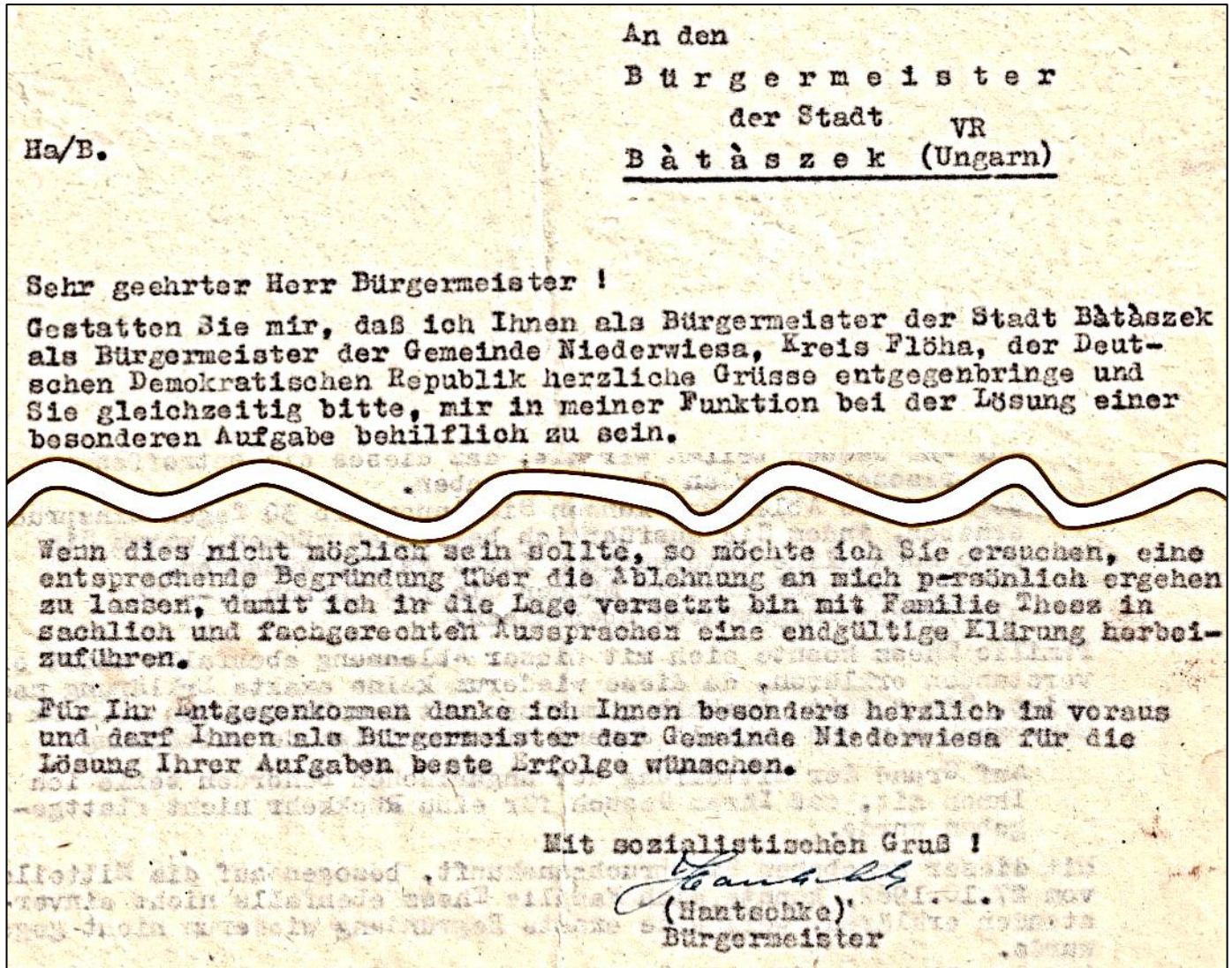
Elisabeth fand bereits einige Wochen nach der Ankunft in Niederwiesa eine Arbeit, in den nächsten zweieinhalb Jahren hatte sie vier Stellen: sie musste wechseln, weil die Firmen entweder aufgelöst wurden oder der Besitzer in den Westen floh... Ab Mai 1950 arbeitete sie in der Baumwollspinnerei im Nachbarort Flöha, zuerst in der Fertigung, ab 1954 in der Lohnabteilung, später wurde sie die Leiterin der Abteilung.

„Nach 3 Jahren ist eine Familie, ebenfalls aus Bátaszék, nach den Westen geflüchtet, so haben wir deren Wohnung bekommen, die immerhin aus 2 Zimmer bestand. Großmutter war in dieser Zeit nicht mehr bei uns, sie wurde nach Thalheim geholt und ist 1949 gestorben. Nach weiteren 5 Jahren haben wir dann eine größere Wohnung erhalten. Wir blieben in Osten, später DDR. Meine Absicht und Wunsch war von erster Minute an, wieder zurück nach Ungarn. Schon nach den ersten Jahren habe ich das erste Gesuch an die Botschaft der Ungarischen Volksrepublik gesendet.“

A MAGYAR NÉPKÖZTÁRSASÁG NAGYKÖVETSÉGE BOTSCHAFT DER UNGARISCHEN VOLKSREPUBLIK BERLIN-TEPLOW PUSCHKINALLEE 49. TEL.: 17-99-29 12/Te/1/59 Értesitem Önt, hogy visszahonosítása iránt előterjesztett kérelmét a Magyar Népköztársaság Elnöki Tanácsa nem találta teljesíthetőnek. Berlin, 1959.febr. 21. Nagykövetségünkön lévő összes iratait mellékelten visszaküldöm.	Herrn. Lőrincz Thesz und Familie <i>Lőrincz Thesz</i> Konzul
--	--

"Ihren Antrag auf Rücksiedlung befand der Präsidentenrat der Volksrepublik Ungarn als nicht umsetzbar"

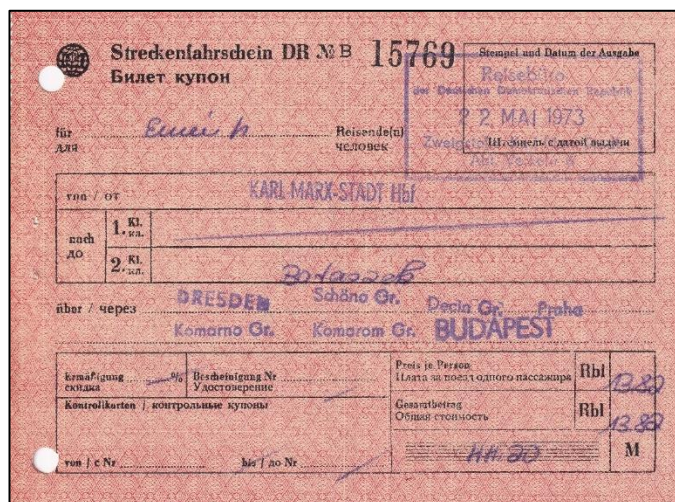
Der Bürgermeister von Niederwiesa, der die Familie Thesz gut gekannt zu haben scheint, schrieb 1965 einen Brief an den „Bürgermeister“ (Ratsvorsitzenden) von Badeseck. In diesem Brief beschrieb er, wie oft die Thesz` bis zu jener Zeit einen Antrag auf Einreise bzw. Rückiedlung nach Ungarn gestellt hatten und wie formell, ohne eine Begründung diese abgewiesen wurden. Er bat seinen ungarischen Kollegen, sich für die Familie Thesz einzusetzen oder zumindest ihm das Verhalten der ungarischen Behörden zu erklären, was im Hintergrund der Abweisungen stehen könnte. Ob er jemals eine Antwort erhalten hat, weiß ich leider nicht. Die Thesz` gaben aber nicht auf, es folgten weitere Anträge:



„In den 26 Jahren, die wir in der DDR verbrachten, habe ich insgesamt 22 Gesuche eingereicht. Ausserdem allen Staatspräsidenten und wie sie alle hiessen geschrieben, nicht mehr sehr schonend, denn ich hatte ja nichts mehr zu verlieren. Ich habe stets offen und ehrlich meine Meinung gesagt, was natürlich nicht immer angebracht war. Alles erfolglos! (...) Als mein 22. und letztes Gesuch mit dem Vermerk, dass weitere Gesuche nicht angenommen werden, abgelehnt wurde, habe ich den Gedanken an eine Rückkehr nach Ungarn fallenlassen. Wollte aber noch einen letzten Schuss loslassen und habe meine Geschichte betr. Ablehnungen an eine Zeitschrift in Ungarn geschrieben. Für die war es wahrscheinlich interessant, denn ein Rechtsanwalt dieser Zeitschrift hat sich damit beschäftigt. Er hat auch in Bätaszék Erkundigungen eingeholt und da geschah das Wunder! Wir bekamen ganz unerwartet ein Schreiben von der Ungarischen Regierung in dem es hiess, sofern wir noch an einer Rückiedlung interessiert wären, ist diese genehmigt. Das war Mitte März und bis 31. Mai sollten wir die Grenze verlassen.“

Die erwähnte Zeitschrift war die Frauenzeitschrift „Nők Lapja“. Dieser Fall zeigt auch die Verdorbenheit des damaligen politischen Systems: es brauchte Jahre, bis Anträge, die auf dem „normalen“ Amtsweg eingereicht wurden, bearbeitet und letztlich abgelehnt wurden. Hatte sich aber die Presse eingeschaltet, waren für eine positive Entscheidung nur Wochen nötig! Wie kleinlich und engstirnig die damaligen Beamten waren, zeigt auch, dass die gute Nachricht über die Entscheidung von der ungarischen Botschaft in Berlin für zwei Wochen zurückgehalten wurde, die Redaktion der „Nők Lapja“ erfuhr sie schneller, als die Betroffenen!

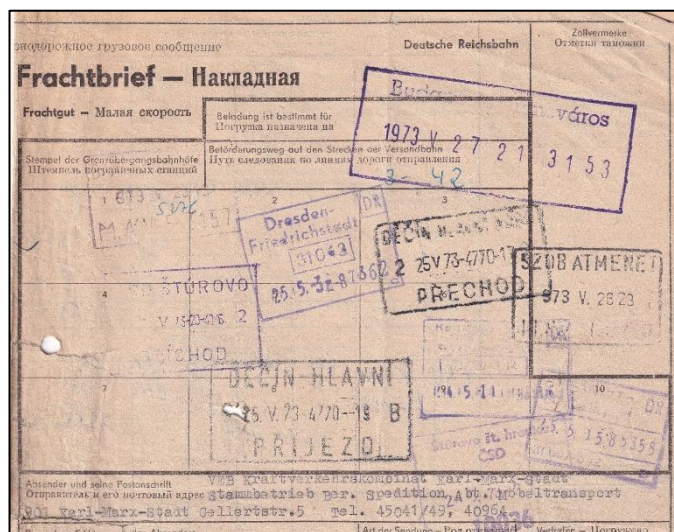
Mündlichen Erzählungen nach kam der Brief der ungarischen Botschaft am 15. März 1973 bei der Familie Thesz an. An diesem Tag, als Elisabeth von der Arbeit nach Hause kam, wurde sie von ihrer Mutter mit den Worten begrüßt: „Talpra magyar, hí a haza!“ und sie antwortete: „Itt az idő, most vagy soha!“ - was sonst könnte man am 15. März darauf antworten? Doch ihre Mutter blieb stur: „Nein, nein! Hí a haza!“ und gab ihr den Brief...



Die 50 Jahre alte Fahrkarte...

„Das habe ich natürlich gemacht. Alles stehen und liegen gelassen und die Reise vorbereitet. Alle haben uns abgeratet, mein Chef, unser Generaldirektor, Bürgermeister v. Niederriesa, und mehr. Trotzdem bin ich bei meinen Vorhaben geblieben. Hier in Ungarn angekommen haben wir 3 Wochen lang bei Bekannten gewohnt, dann das erstbeste Haus das zum

Verkauf angeboten wurde, gekauft. Ich konnte schnell Arbeit bekommen, als Dolmetscherin in einen Bekleidungsbetrieb. War zwar nicht mein Fach, aber es ging. Bis zur Rente habe ich dort gearbeitet, nachher noch 14 Jahre kurz. Mein Vater starb nach anderthalb Jahren, meine Mutter nach 9 Jahren.“



...und der Frachtbrief vom Umzugsgut, mit den Stempeln der Zwischenstationen.

Die Familie Thesz durfte 1973 zwar nach Ungarn zurückkehren, bis sie aber ihre ungarische Staatsbürgerschaft wieder erhalten haben, sind weitere acht Jahre vergangen. Den Eid zur Einbürgerung leisteten Elisabeth Thesz und ihre Mutter am 19. Februar 1981 in Badeseck; dann endlich endete für sie das Kapitel „DDR“, das am 21. August 1947, vier Uhr morgens begonnen hatte...

Regenspurger

Gedenktafel für einen Genossenschaftsspionier

Am Pfingstsonntag, dem 28. Mai wurde in Bátorfő / Badeseck eine Gedenktafel zu Ehren von Michael Micheli, dem einstigen Gemeinderichter des Ortes eingeweiht.



Sein Name geriet beinahe in Vergessenheit, doch ein

Zeitungsartikel, erschienen in der Lokalzeitung Cikádor im Januar 2020 zum 135-jährigen Jubiläum seiner Geburt rief den Namen Micheli vielen wieder in Erinnerung. Den Artikel verfasste Peter Tresz, der sich in seiner Freizeit – auch wenn er seit Jahren nicht mehr in seinem Geburtsort lebt – gerne mit der Geschichte von Badeseck beschäftigt und in den Zeitungsartikeln der Zwischenkriegszeit immer wieder auf den Namen Micheli stieß. Nach wochenlanger Forschung konnte er den ersten, noch nicht vollständigen Lebenslauf von Michael Micheli zusammenstellen, aus diesem Lebenslauf entstand später der Artikel für die Cikádor.

Ebenfalls gerne blättert in alten Zeitungen – nach Berichten über Badeseck suchend – Lőrinc Krix. Der Lokalpatriot, der nach dem Krieg als Kind mit seinen Eltern aus der Süd-Batschka nach Badeseck zog, hielt das Leben und das Lebenswerk von Micheli genauso wertvoll und interessant. Er

schrieb Peter Tresz mit dem Vorschlag an, Michael Micheli für den Ehrenbürgertitel der Stadt Badeseck zu empfehlen. Es stellte sich aber heraus, dass die aktuelle Regelung der Stadt Badeseck es nicht erlaubt, jemanden posthum zum Ehrenbürger zu ernennen. Nach zähen Gesprächen mit der Stadtverwaltung wurde Mitte April jedoch das Errichten einer Gedenktafel zu Ehren von Michael Micheli beschlossen.



Michael Micheli, Kapitän des Jäger-Milizkorps zu Badeseck

Wer war Michael Micheli, dieser Tolnauer Genossenschaftspionier, wie er 1938 in einem Artikel der in Budapest erschienenen deutschsprachigen Zeitung *Pester Lloyd* genannt wurde? Er kam am 14. Januar 1885 in Badeseck zur Welt, als erstes Kind einer wohlhabenden ungarndeutschen Bauernfamilie. Nach der Grundschule in Badeseck besuchte er die Bürgerschule in Szekszárd / Saksard; aus Zeitungsartikeln wissen wir, dass er ein sehr guter Schüler war, wurde für seine guten Noten mehrmals ausgezeichnet. Im November 1904 heiratete er Magdalena Herbst, sie bekamen in den folgenden Jahren zwei Töchter und zwei Söhne – das Erwachsenenalter erlebte aber nur das jüngste Kind, Sohn Michael. (Er starb 1943 an der Ostfront.) Nach dem Tod seines Schwiegervaters 1911 übernahm Micheli dessen Hof und Weinhandel. 1914 wurde er zur Landwehr einbezogen, geriet 1916 in russische Gefangenschaft, konnte aber 1918 fliehen.

Er war bereits in jungen Jahren ein aktives Mitglied der Badesecker Gesellschaft: 1908, mit nur 23 Jahren führte er eine der letzten Fußwallfahrten der Badesecker nach Mariazell. Er war Mitglied, später Kapitän und Vorsitzender des Jäger-Milizkorps zu Badeseck, das gerne auch als zweitältester Sportverein Ungarns (gegründet 1736) erwähnt wird. Ebenfalls war er Mitglied, ab 1936 Vorsitzender der örtlichen Freiwilligen Feuerwehrkorporation. Ab den 1920er Jahren war er Mitglied sowohl des Kirchenrates, als auch des Gemeinderates. Als Badeseck 1927 für den Ausbau des Elektrizitätsnetzes 125 000 Pengő – heute etwa 150 Millionen Forint – Kredit aufnehmen musste, stellten die führenden Persönlichkeiten der Gemeinde, darunter auch Michael Micheli, Wechselbriefe aus, so übernahmen sie persönliche Verantwortung für das Kredit der Gemeinde. Micheli wurde im Februar 1931 zum Gemeinderichter gewählt, er wurde 1934 und 1937 in seinem Amt bestätigt, er trat jedoch im Herbst 1940 von seinem Amt zurück.

Er war nicht nur ein Kommunalpolitiker, er war auch Mitglied der Komitatsversammlung, wurde sogar zum Ersatzmitglied des Parlaments gewählt. Seine größten Verdienste liegen aber nicht in der Politik, sondern in der Wirtschaft. Die Badesecker Milchgenossenschaft wurde 1930 gegründet, zu dieser Zeit gab es bereits komitatsweit mehrere Milchgenossenschaften, diese standen aber miteinander in Konkurrenz. Micheli erkannte, dass eine Genossenschaft alleine nicht genug Gewicht hat, um den Markt beeinflussen zu können, es muss ein Dachverband gegründet werden, der die Interessen aller Genossenschaften der Tolnau vertreten kann. So entstand 1931 die Genossenschaft der Milchgenossenschaften der Tolnau; Micheli war von Anfang an Mitglied des Vorstandes, ab 1933 war er der Vorsitzende dieser Organisation.

Um zu zeigen, wie erfolgreich diese Genossenschaft war, einige statistische Daten aus dem Jahre 1938: es gab zu dieser Zeit in ganz Ungarn ca. 1000 Milchgenossenschaften – alleine in der Tolnau 140! In den Molkereibetrieben der Genossenschaft verarbeitete man täglich 70 000 Liter Milch, hauptsächlich zu Butter, die vor allem nach England exportiert wurde. In London bezahlte man damals für die qualitativ hochwertige Tolnauer Butter den gleichen Preis, wie für die dänische Butter!

Ab Mitte der 1930er Jahren wurde Michael Micheli durch seine Tätigkeit in der Milchwirtschaft landesweit bekannt und anerkannt, er wurde in den Vorstand vieler Firmen gewählt oder vom Agrarminister ernannt. Als Anerkennung seiner Verdienste im Ausbau der heimischen Landwirtschaft wurde er im März 1940 vom Miklós Horthy zum „ungarisch königlichen Ökonomierat“ ernannt.

Michael Micheli war ein selbstbewusster Schwabe, die deutsche Herkunft seiner Familie erwähnte er oft auch in seinen Reden. (Er war in beiden Sprachen: Deutsch und Ungarisch ein

guter Redner, oder wie die Pester Lloyd schrieb: „Wenn er im uralten Komitatshaus das Wort ergreift, wird er von allen Schichten gespannt und mit Verehrung angehört.“) Trotz des wahrscheinlichen politischen Drucks, ein führendes Mitglied der konservativen Regierungspartei, ein königlicher Rat sollte einen ungarischen Namen haben, behielt er seinen deutschen Namen. Er war auch Vorsitzender der im November 1942 gegründeten Ortsgruppe der Treuebewegung.

Es half aber kein Wissen, keine Erfahrung, kein Verdienst, die neue Macht nach 1945 ignorierte ihn aus ideologischen Gründen, 1948 kam sein Name sogar auf die Liste der zur „Aussiedlung“ verpflichteten Personen. Wie anerkannt er aber in seinem Heimatort war, zeigt die Tatsache, dass die damals in Badeseck aktiven Parteien, darunter auch die Kommunistische Partei und die Nationale Bauernpartei ein gemeinsames Gesuch schrieben, um ihn von der „Aussiedlung“ zu befreien. Michael Micheli durfte bleiben, er starb vor 70 Jahren, am 14. April 1953 in Badeseck.

Wort. „Micheli – Bald wird man den Namen lernen müssen. Vielleicht gelangt er einst sogar in die Schulbücher. Michael Micheli ist Kleinlandwirt im südtransdanubischen Komitat Tolna und Gemeinderichter der Großgemeinde Báticasék. Er hat sechs Klassen der Bürgerschule absolviert und arbeitet seit dieser Zeit mit dem Fleiß seiner Kolonistenvorfahren auf dem Acker und in dem Stall.“ – mit diesem Zitat aus dem bereits erwähnten Artikel der Pester Lloyd begann Festredner seine Einweihungsrede.



Peter Tresz würdigte die Tätigkeit von Michael Micheli

Am Pfingstsonntag nach der Messe sammelten sich interessierte Badesecker für die feierliche Einweihung der Gedenktafel am Rathaus. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Róbert Bozsolik übernahm Peter Tresz das

Er erwähnte nur die wichtigsten Daten aus dem Lebenslauf Michelis, erzählte dafür mehrere Geschichten aus seinem Leben, wodurch die Zuhörerschaft die Person Michael Micheli, seine Persönlichkeit besser kennenlernen konnte. Zum Schluss stellte der Redner noch die Frage, warum wohl die Menschheit Denkmäler und Gedenktafel errichtet? Aus Respekt? Auf jeden Fall! Aus Stolz? Ja, meistens auch aus Stolz! Jedoch errichtet Denkmäler sehr oft – das schlechte Gewissen! Die Bewohner von Badeseck – sprach Tresz weiter – haben in dieser Angelegenheit nun ein reines Gewissen, denn sie holten Michael Micheli aus der Vergessenheit, diese Gedenktafel wird seinen Namen für Generationen lebendig halten.

Regenspurger

Nachrichten aus der Südbatschka

Bundesverdienskrenz an Boris Mašić aus Apatin

Am 01.03.2023 wurde Herrn Boris Mašić, dem Vorsitzenden des Adam-Berenz-Vereins in Apatin für seine vielseitige Tätigkeit für die Erhaltung der donauschwäbischen Kultur in der Südbatschka in Serbien das Bundesverdienstkreuz verliehen. Im Folgenden bringen wir die Laudatio und die Festrede des Ausgezeichneten in vollem Umfang.

Laudatio

Sehr geehrter Herr Mašić,
 liebe Familie Mašić,
 sehr geehrte Damen und Herren,
 vielen Dank, dass Sie heute hier sind, um einen besonderen Moment in den deutsch-serbischen Beziehungen zu teilen.
 Es ist mir eine große Ehre und Freude, heute einen außergewöhnlichen Menschen für sein Engagement und seine Verdienste um die Bundesrepublik Deutschland auszuzeichnen. Und das sind Sie zweifellos, Herr Mašić!
 Das Bundesverdienstkreuz wird durch den Bundespräsidenten für Verdienste um das Allgemeinwohl an Personen verliehen, die sich durch ihr politisches, soziales und gesellschaftliches Engagement in und außerhalb Deutschlands besonders hervorgetan haben.



Die Beziehungen zwischen zwei Ländern werden traditionell an ihrem politischen Dialog gemessen, an der Zusammenarbeit im kulturellen, wissenschaftlichen oder wirtschaftlichen Bereich. Doch das höchste Gut der Beziehungen sind immer die Menschen, die sich für diese Beziehungen einsetzen, die sie leben und fortentwickeln. Ich freue mich deshalb besonders, dass wir heute zusammengekommen sind, um einen dieser Menschen zu ehren.

Boris Mašić gehört der 12. Generation der deutschen Minderheit in Apatin an. Er ist über die Grenzen der Vojvodina hinaus bekannt als ein herausragender Vertreter der

Donauschwaben. Seit über 30 Jahren engagiert er sich für den Erhalt der donauschwäbischen Kultur in Serbien, gegen den Verlust von Kulturgut sowie für die Dokumentation der Geschichte der Minderheit. Die Versöhnung zwischen den Volksgruppen ist ein zentraler Bestandteil seines Engagements. Herr Mašić hat sich in vielfacher Weise verdient gemacht. Exemplarisch für sein Wirken, steht das donauschwäbische Kirchenmuseum in Apatin, das er mit dem Ziel aufbaut, das kulturelle und historische Erbe der Donauschwaben zu bewahren und Informationen über die Geschichte und die Bedeutung der donauschwäbischen Gemeinschaft in der Vojvodina einer breiten Öffentlichkeit nahezubringen. Das Museum verfügt über eine der größten Sammlungen von Kulturobjekten und sakralen Kunstwerken der Region, sowie über eine einzigartige Sammlung von kirchlichen Textilien. Herr Mašić selbst hat 1991 einige Figuren und eine Pietà vom Hauptaltar aus der brennenden katholischen Barockkirche in Batsch-Sentiwan (*serbisch: Prigrevica*) retten und somit vor der unwiderruflichen Zerstörung bewahren können. Auch aus der katholischen Kirche nahe Kolut hat er Teile der barocken Kanzel sichern können.

In der Bibliothek des Museums befinden sich zahlreiche Archivalien, Handschriften sowie über 60.000 Zeitschriften und Bücher – einige davon stammen aus dem 16. Jahrhundert und bei außerordentlich vielen handelt es sich um echte Raritäten. Das Museum beherbergt daneben vollständige Archive von zehn ehemaligen deutschen Gemeinden, darunter viele bedeutende zeitgeschichtliche Dokumente, sowie weitere naturwissenschaftliche, ethnologische und historische Ausstellungsstücke. Es ist dem außerordentlichen Verdienst von Herrn Mašić zu verdanken, dass dadurch 250 Jahre Migrations- und Kulturgeschichte dokumentiert werden können.

Das Engagement von Herrn Mašić geht über das donauschwäbische Kirchenmuseum hinaus: So verfasste er beispielsweise eine Chronik über den geschichtsträchtigen Ort Parabutsch (*serbisch: Ratkovo*), die den Zusammenhalt von deutschen und serbischen Nachbarn in schwierigen Zeiten dokumentiert.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich, dass Herr Mašić die Rettung der 1875 errichteten Fernbachkapelle auf dem deutschen Friedhof in Apatin initiierte. Auch für den Erhalt der ehemaligen Synagoge in Apatin setzt Herr Mašić sich ein. Sehr geehrte Damen und Herren.

Die deutsche Minderheit in Serbien blickt auf eine bewegte Geschichte zurück. Gerade für eine kleine Minderheit wie die deutsche ist der Zusammenhalt untereinander, aber vor allem auch mit all ihren Nachbarn in der multiethnischen Vojvodina von ganz zentraler Bedeutung. Der Fortbestand der deutschen Minderheit in Serbien hängt heute maßgeblich vom persönlichen Engagement ihrer Angehörigen ab. Herr Mašićs Leben ist genau davon geprägt: Von seinem unermüdlichen

Einsatz für die Erinnerung an die gemeinsame donauschwäbische Geschichte, den Erhalt des donauschwäbischen Kulturguts und für das Zusammenleben und die Versöhnung zwischen den Volksgruppen.

Es ist mir deshalb eine besondere Ehre und eine Freude, Ihnen, lieber Herr Mašić, das Bundesverdienstkreuz am Bande verleihen zu dürfen.

Und weil ich weiß, dass ein solches Engagement nicht ohne die Unterstützung von Familie und Freunden möglich ist, möchte ich auch Ihnen herzlich danken!

Ich möchte Sie einladen, mit mir zusammen das Glas auf Herrn Mašić zu erheben!



Festrede von Boris Mašić anlässlich der Verleihung des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland in der Deutschen Botschaft Belgrad.

Ihre Exzellenz Frau Botschafterin Anke Konrad, sehr geehrte Mitglieder der deutschen Botschaft, Frau Bürgermeisterin von Apatin, Dubravka Korać, Pfarrer Jakob Pfeifer, Vertreter der deutschen Minderheit in Serbien, Vertreter der Vereine aus der Vojvodina, liebe Freunde und Familienmitglieder, meine Damen und Herren!

Es ist für mich eine große Ehre, heute hier zu stehen und diese Auszeichnung empfangen zu dürfen. Ebenso ist es für mich eine große Ehre, dass Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mir diesen Orden verliehen hat, für meinen Beitrag für den Erhalt und die Pflege des donauschwäbischen Kulturerbes in Serbien.

Als unsere Vorfahren – Deutsche vorwiegend aus dem Süden und Westen des Reiches, aber auch aus dem Elsass und aus Lothringen, sich insbesondere unter Maria Theresia und Joseph II. hier in der Batschka ansiedelten, war es das vorrangige Ziel dieser Ansiedlung, die Wertschöpfung dieser

fruchtbaren Region zu erhöhen. Nach den Türkenkriegen und dem Kuruzzenkrieg (1704-1711) bedurfte die Batschka wieder einer verstärkten Kultivierung. Die Kolonisten kamen mit den Ulmer Schachteln in einen dünn besiedelten, von Viehwirtschaft geprägten Raum. Moräste, Sümpfe und Wälder entlang der Donau wurden ihre neue Heimat. Der berühmte donauschwäbische Dichter Stefan Augsburger verwendete dazu den bekannten Spruch: „Den Ersten der Tod, den Zweiten die Not und erst den Dritten das Brot“. Die Donau-Deutschen oder „Donauschwab“^{en}, wie wir es gerne nennen, schufen während ihrer 200-jährigen Anwesenheit hier, auch mit anderen angesiedelten Völkern zusammen, ein reiches und fruchtbares Gebiet. Die heutige Vojvodina, damals Syrmien, die Batschka und das Banat wurden zur Kornkammer Europas. Die Deutschen mit ihrer Arbeitsmoral, mit ihrem Fleiß und ihrer Innovationskraft wurden zur Lokomotive des Wohlstandes der Region und der heutigen Vojvodina.

Als Hitler in Deutschland an die Macht kam, begeisterten sich auch viele Deutsche in der Ferne für seine Ideen, aber längst nicht alle. Leute wie Pfarrer Adam Berenz, dessen Namen auch unser Apatiner Verein trägt und die katholische Kirche in der Vojvodina, widersetzten sich dieser Ideologie und kämpften für die christlichen Werte. Nach der Niederlage von Hitler und seiner menschenverachtenden Ideologie und der nach 1945 in Jugoslawien stattgefundenen Umsetzung der AVNOJ-Beschlüsse von 1943, unterlagen alle Donauschwaben einer Kollektivschuld und wurden bitter bestraft. Die Donauschwaben wurden enteignet und wurden in Arbeits- oder Todeslager getrieben, wo ca. 60.000 Menschen ums Leben kamen.

Die deutsche Bevölkerung blieb kollektiv ihrer Menschenrechte beraubt und ihr Vermögen wurde geplündert. In der Vojvodina lebten vor dem Zweiten Weltkrieg ca. 250.000 Deutsche, die in ca. 105 Ortschaften die Mehrheit bildeten. Jeder Ort besaß eine

Kirche und kulturelle Institutionen. Nach der Vertreibung sind in der Vojvodina 62 Kirchen sowie fast alle Friedhöfe zerstört worden. Nur noch ein paar deutsche Kirchen stehen weiterhin. Meistens verlassen und nur noch in den Großgemeinden haben sie bis heute die Zerstörung überlebt.

In der Nachkriegszeit siedelten viele Menschen aus verschiedenen Teilen des ehemaligen Jugoslawiens in die



ehemals deutschen Siedlungen. Diese Siedler waren selbst Opfer des Krieges und tragen keine Schuld am Schicksal der Donauschwaben. Die Schuld trägt ein System, von dem sich auch das heutige Serbien immer mehr distanzieren möchte.

Serbien hat heute mit dem Prozess der Restitution versucht, etwas besser zu machen und auch den

Deutschen zu ermöglichen, wieder einen Teil ihres Vermögens zurückzufordern.

In den neunziger Jahren bekamen die noch wenigen verbliebenen Deutschen in der Vojvodina auch die Möglichkeit, sich zu organisieren und durch den Nationalrat für ihre Rechte einzustehen. Mit mehr oder weniger Erfolg kämpfen sie heute noch um Anerkennung und ihre Rechte.

Der deutsche Verein „Adam Berenz“ in Apatin wurde im Jahr 2001 gegründet und war der dritte deutsche Verein in Serbien. Apatin als größte deutsche Siedlung im ehemaligen Jugoslawien hat auch heute noch einen starken Heimatverein in Deutschland, mit dem wir gemeinsam für unsere Ziele kämpfen. Und was waren unsere Ziele:

Erstens: Es war uns wichtig durch die Veröffentlichung des Wirkens von Pfarrer Adam Berenz unserer Gesellschaft nahezubringen, dass es auch Widerstandskämpfer gab, die das tragische Schicksal der Donauschwaben verhindern wollten.

Zweitens: Es war uns wichtig, dass fast vernichtete Kulturerbe in der Vojvodina aufzuspüren, die Reste zu sammeln und für die Zukunft zu erhalten. Apatin hat in der Nachkriegszeit noch viel Glück gehabt. Als eine Industriestadt konnte man die Industrie nicht ohne Fachleute wiederbeleben und so hat man diese Fachleute mit ihren Familien aus den Lagern geholt und letztendlich gerettet. So sind auch viele Donauschwaben nach Hause gekommen, obwohl Apatin 4.158 Opfer in Todeslagern zu beklagen hatte, die größte Opferzahl in der ganzen Vojvodina. Die Donauschwaben errichteten gemeinsam mit den Serben und anderen Kolonisten eine gemeinsame Zukunft.

Und so ist es heute noch. In Apatin sind bis heute viele Kulturdenkmäler der Donauschwaben erhalten geblieben. Sakrale Denkmäler oder Friedhöfe sind so nicht verloren gegangen. Das alles war eine gute Basis für das, was wir in Apatin getan haben. In den letzten 20 Jahren sammelten wir aus den umliegenden Ortschaften alles, was noch von den Deutschen übriggeblieben ist: Archivalien, Buchbestände, Kunstwerke, historische und ethnologische Gegenstände, und so bauten wir langsam unser Donauschwäbisches Kirchenmuseum auf. Von der Katholischen Kirche und besonders von unserem Pfarrer Jakob Pfeifer bekamen wir große Unterstützung und die Möglichkeit, in der Herz-Jesu-Kirche in Apatin ein richtiges Museum zu gründen.

Heute befindet sich dort eine Sammlung von fast 40.000 Büchern, Archivalien aus sieben ehemals deutschen Gemeinden sowie ein Museum mit einer Ausstellung in der Kirche. Wir werden von zahlreichen Gästen aus Deutschland und der ganzen Welt besucht. Große Hilfe bekommen wir nicht nur von den Gästen, die uns besuchen, ehemaligen Donauschwaben aus der Vojvodina, sondern auch von vielen Ortsgemeinschaften in Deutschland, von unseren Apatiner Donauschwaben in Deutschland, von dem Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen, vom Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm. Besonders erwähnen möchte ich das vom Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen eingeworbene Drittmittelprojekt bei der Beauftragten und Staatsministerin der Bundesregierung für Kultur und Medien. Erwähnt sei aber auch die Unterstützung durch Institutionen in Serbien wie der Gemeinde Apatin, der Bibliothek und dem Archiv Sombor, dem Museum in Subotica, dem Museum der Vojvodina in Novi Sad, der Universitätsbibliothek in Belgrad und weiteren Institutionen, die für das Kulturerbe in der Vojvodina kämpfen wie die „Aljmašani“ aus Novi Sad sowie auch andere deutsche Vereine in der Vojvodina.

Allen Ihnen möchte ich danken. Ohne diese Zusammenarbeit der vielen guten Menschen wäre unsere Arbeit nicht möglich.

Ich möchte auch allen danken, die uns mit dieser Auszeichnung wieder neue Kraft und neuen Mut für die Fortsetzung unserer Arbeit gegeben haben. Mein besonderer Dank gilt Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, der mit dieser Auszeichnung unsere Bestrebungen für die Rettung und den Erhalt des deutschen Kulturgutes in der weiten Vojvodina erkannt und gewürdigt hat.

Vielen Dank auch Ihnen, Frau Botschafterin Konrad und Herrn Miguel Waltereit, und Ihrem ganzen Team der Botschaft, dass Sie diese schöne Feierlichkeit ermöglicht haben.

Almasch

Der Schatten der Vergangenheit verfolgt uns auch heute noch

Am 29. Januar 2023 gedachten wir der Vertreibung der Deutschen aus Almasch/Bácsalmás. Pfarrer Balázs Joó begrüßte während der Messe die Betroffenen und die Teilnehmenden und betete anschließend für das Deutschtum. In der Predigt erinnerte er an die Zeit der Vertreibung und teilte den Anwesenden viele lokale Informationen mit. Er dankte János Krix dafür, dass er mit dem reichhaltigen Material, das er zur Verfügung stellte, einen so tiefen Einblick in diese dunkle



Periode der Geschichte von Almasch/Bácsalmás gewinnen konnte. Bei der Gedenkfeier nach der Messe begrüßte Tibor Daám im Namen der Deutschen Selbstverwaltung die Anwesenden: Bürgermeister Balázs Németh, Vizebürgermeister András Márai, die Mitglieder des Kirchenchores, die durch ihre Mitwirkung die Gedenkfeier verschönert haben. Im Gespräch mit den Jugendlichen und



Kindern wünschte er sich, dass die Erfahrung des Festes ein Segen für ihr Leben sei, denn das, was hier geschah, blieb nicht

spurlos, denn es lebt in aufeinanderfolgenden Generationen weiter und hinterlässt Spuren in unserem Unterbewusstsein von Generation zu Generation. „Du bist die Zukunft, baue eine bessere Welt!“ ermutigte er sie. Er begrüßte alle, die zu unserer Gedenkfeier kamen und nicht zuletzt diejenigen, die persönlich vom Trauma der Vertreibung betroffen waren. Wir standen vor unserer von unseren Vorfahren erbauten Kirche, die ein schönes Beispiel für die Zusammenarbeit der Schwaben, Bunjewatzen und Ungarn ist. Hier konnten wir als einheimische Schwaben in Anlehnung an die Worte von Ferenc Kölcsey aus der ungarischen Nationalhymne sagen, dass wir da sind, „wenn auch geschwunden, aber nicht gebrochen“. Wir haben die Weltbrände und ihre Folgen miterlebt, und auch wir jüngeren



Menschen haben Erfahrung mit ihnen, denn ihr Gewicht wirkt sich immer noch auf die Betroffenen und ihre Nachkommen aus. Wir erinnern uns an diejenigen, deren Familien auseinandergerissen wurden, deren Häuser und Besitz weggenommen wurden und die und ihre Kinder mit einem Bündel vertrieben wurden. Wir taten dies, indem wir in der Welt des Krieges nach Frieden und Vergebung strebten, damit heute der Frieden und in der Ewigkeit die Erlösung unser Zuteil wird. In diesem Sinne legen wir die Blumen der Erinnerung nieder! – schloss Tibor Daám seine Rede. Unsere heutige Veranstaltung ist eine Erinnerung, aber auch eine Ermutigung: Das Übertriebene und Unmenschliche in der Geschichte sollen nicht vergessen werden, aber die Versöhnung ist unerlässlich.

János Krix

Schwabenball – wo sich Vergangenheit und Zukunft verbinden

Am 21. Januar 2023 organisierten wir auch dieses Jahr den seit mehreren Jahrzehnten traditionellen Almascher Schwabenball. Die Gemeinde veranstaltet die Feier zu Beginn des Jahres am dritten Samstag. Der Faschingsball wird gemeinsam von der



Deutschen Selbstverwaltung und dem Deutschen Verein Kapelle. Bei der Veranstaltung treten lokale Kulturgruppen auf, aber auch Gruppen aus der Region sind herzlich eingeladen. Zu



unseren Gästen gehörten in diesem Jahr der Deutsche Chor Heimatraum aus Bácsalmás und die Deutsche Tanzgruppe der Kunbajaer Schulkinder. Der Standort könnte vielleicht kein anderer als die Gaststätte „Sárga Csikó“ sein. Unter den üblichen geladenen Gästen war auch der örtliche Pfarrer Balázs Joó anwesend, der im August 2022 nach Bácsalmás berufen wurde. Auch drei Familien aus der Partnerstadt Backnang



kamen zum Ball, um mit uns zu feiern. Wir hatten auch Gäste aus mehreren Siedlungen der Region. Auch Mitglieder des Deutschen Vereins Subotica aus dem benachbarten Serbien konnten wir begrüßen. Wieder einmal wurden unsere Erlebnisse durch die gute Stimmung auf dem Schwabenball bereichert. Wir danken den Teilnehmern für ihre Anwesenheit, den Helfern für die Organisation, deren Löwenanteil wieder Vorsitzender János Krix und seine Familie übernommen haben.

Tibor Daám

Deutschsprachiges Theater

„Café Klimt“ mit Ildikó Frank im Batschkauer Kulturpalast



Ildikó Frank spielte in „Café Klimt“ sieben verschiedene Frauenfiguren der Sezessionszeit.

Geschichte

Johann Eimann *Der deutsche Kolonist Folge 3*

Johann Eimann, der Notar aus Neu-Siwatz (Újszivác) in der Batschka, berichtete in seinem Büchlein *Der Deutsche Kolonist* über die Ansiedlung der Deutschen in Neu-Siwatz und deren Umgebung. Das Werk ist eine unersetzliche zeitgenössische Quelle und so eine der wertvollsten Dokumentationen aus dieser Zeit, die der Nachwelt erhalten geblieben ist.

Wir veröffentlichen Auszüge in der Originalsprache aus dem – vor 201 Jahren – 1822 erschienenen Werk.

C. Von Natur-Producten, und zwar:

(...)

2. Aus dem Pflanzen Reiche: und zwar Getreide wird in großem Ueberfluß gebaut. Weizen und Haber finden den besten Absatz sowohl in Baja, Neusatz, als auch im Kanal; sind derothalben dem Landmann ersprißlicher, als die andern Früchten Gattungen. Gartengewächse gedeihen überall herrlich; vorzüglich wächst sehr gutes Kraut in Futak, Kupuszinu und Vaskut. Grundbirn, das sogenannte Halbbrod, werden anfangs überall, aber doch bei denen Deutschen noch am häufigsten gebauet. Klee desgleichen. Obst, die Vermehrung dieses schätzbaren Artikels scheint zu zunehmen: sollte aber schärfestens anbefohlen werden. Wein wird überall gebaut; derjenige aber so an der Teletschker Anhöhe erzeugt wird, ist der beßte. Hanf wird auf Verkauf zu Apathin sehr viel gepflanzt. Taback ist der Futaker, Bogojevaer und Dautovaer zum berühmtesten. Hopfen sehr guter wird in Kis-Sztapar erzeugt. Das Arzneykraut Kalmuß wird in den Plavnaer Rohrungen gefunden.

3. Aus dem Mineral-Reich: Soda oder mineralisches Alkaly (Szek-95) wird in See Pality bei M. Theresiopel genug gefunden, und zum Verkauf ausgeführt. Desgleichen gibt es auch in denen Morästen bei Krusevlje von ungleicher Güte. Töpfer-Erde gibts in denen Donau Gegenden bei Karavukova und Apathin.

D. Von denen Einwohnern, wie folget.

1. Anzahl: die Zahl der Einwohner beläuft sich laut der Conscription im Erzbischöflichen Kalotschaer Kalender für das Jahr 1820. an 387, 914 Seelen; welche ohne die Städtischen gegen 38000 Häuser bewohnen. Unter dieser Seelenzahl sollen sich allenfalls 4000 Edelleute befinden. Was die Nationen betrifft, so wohnen in diesem Comitatz 121,688 Ungarn; Slaven, als: Raitzen, Schokatzen, Dalmaten, Rußnjaken, Schlowaken und Wallachen 170, 942; Armenier 31; Deutsche 91016, und 4237 Juden. Die Raitzen sind die Ureinwohner.

2. Religion: Es befinden sich in diesem Comitatz a. Römisch-Katholische; b. Evangelisch Lutherische; c. Evang. Reformirte; d. Griechisch nicht Unirte, und Juden. Katholisch sind: Ungarn 112878, Deutsche 74847, Unirte Raitzen 57784, und Rußnjaken 5195, zusammen: 250704.

Evangelisch Lutherische sind: Deutsche 11820, Slowaken 10282, zusammen 22102. Evangelisch Reformirte sind: Deutsche 4349, und Ungarn 8810, zusammen 13159. Griechisch nicht Unirte: Raitzen oder Illyrer 97681. Armenier 31. Juden 4237 Seelen.

3. Sprache: die gangbarsten Sprachen sind: die Ungarische, die Raitzische, die Deutsche und bei den Gelehrten auch die Lateinische. Es wird aber auch Slowakisch, Rußnjakisch und Wallachisch gesprochen. Eine Menge Einwohner reden 3 bis 4 solcher Sprachen, wie angebohren.

4. Gottesdienst: dieser wird von allen Religions-Partheyen ungestört in ihren Kirchen und Schulen ausgeübet. Die Protestanten müßen aber ihre Religions-Gebäude aus eigenem Vermögen errichten.

§. 10. Local-Beschreibung des ganzen Comitatz. Im Bácsér Comitatz befinden sich 3 königl. Frey-Städte; 16 Marktflecken; 104 Dörfer und gegen 40 Praedien, Adelsitze und Salasche oder Feldwohnungen.

A. Von denen Frey-Städten.

1. Zombor, seit 1751 eine königliche Frey-Stadt; sie liegt im mittlern Bezirk, und ist die zentral Stadt des ganzen Comitatz, auf einer Fläche links neben den Franzkanal mit einem ausgebreiteten Terrän, auf welchem viele Salasche oder Feldwohnungen sich befinden, die denen Bürgern gehören. Sie zählt an Einwohnern 4000 Deutsche und Ungarische Katholiken, 3680 Dalmatiner und Schokatzen, 7390 Gr. n. U. Raitzen oder Illyrer, und 32 Juden, zusammen 15102 Seelen. Es befinden sich 1 Römisch Katolische und 2 Altgläubische Kirchen allda. Außer der Hauptzierde der Stadt, nemlich dem 1807. neu zu Stande gebrachten Comitatz-Haus, welches einer Fürstlichen Residenz gleicht, sind sehenswürdig das schöne Stadthaus, das Quadrat der Kammeral Administrations-Gebäuden, das Schulhaus, die Militär-Kaßern und mehrere stockhohe privat Häuser. Der Hauptverkehr der Einwohner bestehet in Manufaktur-Arbeiten, Vieh und Getreide Handel, und alljährlich in 4 rechtschaffenen Jahrmärkten.

2. Neusatz, bis 1751 die Peterwardeiner Schanze genannt, eine Königl. Frey-Stadt im untern Bezirk an der Donau mit

Peterwardein durch eine Schiffbrücke verbunden; zählt dormalen 3000 Katholische Deutsche und Ungarn; 2708 unirt Illyrer; 9292 Gr. n. Unirte, 31 Armenier; 436 Deutsche Evangelische; 748 Ungarische Reformirte, und 661 Juden, in Summa 16876 Seelen. Es ist eine gar hübsche und sehr lebhafte Stadt, und die schön gepflasterten Straßen strotzen von stolzen meistens stockhohen Häusern. Mehrere Katholische, Gr. n. Unirte, eine Armenische und eine Reformirte Kirche nebst einer schönen Juden Synagoge zieren die Stadt. Der Gr. n. Unirte Bischof von Bäcs hat hier seinen Sitz. Auch befindet sich eine lateinische Schule allda. Uebrigens machen die vielen Kaufleute und Professionisten diese Stadt sehr liberal, wegen des starken Handels zu Wasser und zu Lande mit allerley Landes-Produkten und Kaufmanns Gütern, trifft man alle Nationen beisammen hier an.

3. Maria Theresianopel, hieß bis 1743 Szabadka, und bis 1779 Sz. Maria, seit dieser Zeit sie eine königl. Frey-Stadt ist. Sie liegt im Teletscher Bezirk, nordöstlich in der obern Gegend mit einem sehr großen Gebiet, worinnen 3 Dörfer, viele Praedien oder Landgüter und eine Menge Salasche oder Feldwohnungen sich befinden. Man zählt allda 10000 Ungarische- und 5457 Deutsche Katholiken; 10000 Dalmatiner oder Schokatzten, 2381 Gr. n. Unirte Illyrer, 10 Evang. Lutherische; 28 Reformirte, und 146 Juden, zusam. 28022 Seelen. Es ist ein Franziskaner, ein Salvatorianer und ein Bulgarisches Franziskaner Kloster vorfindig. Ebenfalls zieren die Stadt das schöne Gymnasial-Gebäude, das Stadthaus, die Militär-Kaßarn, dann die schöne große Katholische Pfarr

Fortsetzung folgt

Babyputzleicht

Babyputzleicht Nr. 5



Endlich ist das gute Wetter da! Ich kann's meistens kaum erwarten, dass wir nach dem Mittagsschläfchen rausgehen. Draußen wartet eine ganz spannende Welt auf mich! Viele Leute, Vögel, Fahrräder, Flugzeuge und Autos! "Autooo" - aufgeregt zeige ich auf jedes Auto auf der Straße. Mami und Apa dürfen kein einziges Auto verpassen.

"Ba" (Bagger) oder "ma" (markoló, wie Apa es nennt) ist mein anderes Lieblingswort. Letztens stand einer im Innenhof und ich konnte vom Fenster aus beobachten, wie er arbeitet. "Waoow", das war sehr cool!

Laufen kann ich auch schon ganz alleine, nur will Mami nie in die Richtung gehen, wie ich. An den Steinen, die ich alle einzeln bestaune, ist sie irgendwie auch nicht interessiert, obwohl diese superspannend sind. Und die Zigaretten, die auf der Straße rumliegen, mag sie auch nicht, ich will sie ja eigentlich nur in den Müll werfen... Ein weiteres Highlight ist der Springbrunnen, den wir nach meinem Wunsch öfters besuchen. Manchmal, wenn ich meine Hand in den Strahl stecke, spritzt das Wasser gerade ins Gesicht von Mami. Dann lacht sie überrascht und ich auch, das macht Spaß!

Mit dem guten Wetter haben wir auch alle Spielplätze der Stadt entdeckt. Den Sandkasten mag ich am liebsten, da kann ich stundenlang rumsitzen. Meistens gibt es da auch andere Kinder, die ich gerne beobachte. Wir schaufeln, graben, bauen, gießen und zerstören. Nur teilen tun wir irgendwie gar nicht. Die meisten Kinder geben ihre Spielsachen mir nicht her und reißen meine sogar aus meiner Hand raus. Sie sollten mal die Verhaltens-Etikette vom Spielplatz studieren: teilen macht glücklich – zumindest sagt Mami das immer. Und da muss sie ja auch recht haben, denn wenn sie ihr Müsliriegel mit mir teilt, bin ich immer sehr glücklich! Tja, das Leben ist halt nicht kinderleicht und selbst in der Sandkiste muss man die Augen offen halten.

Ingrid

*„Wege, die in die Zukunft führen,
liegen nie als Wege vor uns.*

Sie werden zu Wegen erst dadurch, dass man sie geht.“

Franz Kafka

Erinnerungen

Aus der Truhe meiner Erinnerungen



Georg Krix, Gründer und Ehrenvorsitzender der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft, Gründungsschriftleiter des Sonntagsblattes, Träger der Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum, Verfasser von zahlreichen Beiträgen über die Ungarndeutschen lebt zurzeit in Wudersch, wurde aber in Waschkut in der Batschka geboren und ist tief mit seinem Heimatdorf verbunden. In unserer neuen Serie teilt er seine Erinnerungen an seinen Geburtsort und die Lebensweise, Sitten und Bräuche der dort lebenden Landsleute sowie seine Erlebnisse und Erfahrungen mit.

Ein großer und berühmter Musiker aus meinem Heimatort ist vor 82 Jahren gestorben.

Robert Rohr schreibt in seinem Werk "Unser klingendes Erbe" über

ANTON KRAUL

geboren am 17. Januar 1871 in Waschkut/Vaskut,
gestorben am 13. Mai 1940 ebenfalls in Waschkut,

war Friseur und wurde Musiker. Er rückte in die k.u.k. Armee ein und kam nach seiner Ausbildung in ein Regimentsorchester. Nach einiger Zeit wurde er dessen Dirigent. Später dirigierte er das Landespostorchester und widmete diesem den „Ungarischen Postmarsch“. 1931 förderte er im Geburtsort die örtliche Blasmusik. Besonders bekannt wurden von ihm: „Zrinyi-Marsch“ und „Magyar diszmenet induló („Ungarischer Defilermarsch“). Dieser wurde während der Zwischenkriegszeit als Defilermarsch in der ungarischen Armee gespielt und wird heute noch von den Blaskapellen im Lande verwendet.

Die Münchner „Original-Donauschwaben“ nahmen ihn auf Schallplatte auf.

Krauls Kompositionen fanden teils Eingang in den ungarischen Rundfunk. Einige seiner Titel sind:

Märsche: Budapester Cafetier/ Roman hangok/ Nagy Gyözö/ Cigány/ Harmonika-Klänge/ Hoch die Kaiserstadt. Anderes: Hindenburgs Sieg, Konzertmarsch/ Felmásztam az eperfára, ungarischer Liedermarsch/ Vigadj magyar, ungarisches Liederpotpourri/ Kuruc dalok, Potpourri.

Dr. Paul Flach berichtet im „Heimatbuch Waschkut“ über unseren Landsmann:

„Was Musik in Waschkut anbelangt ... so kann ich diesen Abschnitt nicht schließen, ohne einige Zeilen Kapellmeister ANTON KRAUL zu widmen.

Er wurde am 17. 12. 1872 in Vaskut geboren. Seine Eltern waren Peter Kraul und Elisabeth geb. Vizsmeg, die bei seiner Geburt unter der damaligen Hausnummer 359 (die der späteren Nr. 475 entspricht), bei „-s Wewr-Seppls" in der Kleingasse wohnten. Nach Abschluss der sechs

Volksschulklassen erlernte er bei seinem Vater zwei Berufe, und zwar Rasierer und Musiker. Kaum war er um 1887 als Lehrling „freigesprochen“, starb um 1889 sein Vater. Seine Mutter heiratete aber bald darauf den reichen Witwer Matthias Kindl, den Vater des um drei Jahre älteren Anton Kindl. So gab es zwei „Anton“ in der Familie, doch keiner von beiden wollte neben dem „strengen Vater“ Bauer werden. Der eine wurde Priester, der andere Kapellmeister. Aber bis dahin war es noch ein langer Weg.

Anton Kraul meldete sich freiwillig zum Militär, wo er nach kurzer Ausbildung zur Regimentsmusikkapelle kam. Nach wenigen Jahren brachte er es dort bis zum Regimentstambourmajor. Von hier wechselte er bald zur Landespostkapelle über, wo ihm, nach dem Tode seines Kapellmeisters, die Leitung der Kapelle übertragen wurde.

Von da ab entfaltete er eine große musikalische Tätigkeit nicht nur im Radio, sondern auch in öffentlichen Aufführungen bei verschiedenen Konzerten. Anton Kraul war aber nicht nur ein guter Musiker und Dirigent, sondern auch ein ausgezeichnete Komponist. Von seinen Kompositionen, meistens sind es Potpourris und Märsche, ist der „Ungarische Defilermarsch“ (Magyar diszmenetinduló) der weitaus bekannteste. Er zählt noch heute zu den beliebtesten und am häufigsten gespielten Melodien des ungarischen Rundfunks.

Anton Kraul war auch ein treues Mitglied des Bleyerschen Ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereins (UDV), und nahm bei den Musikwettstreiten des Vereins als Preisrichter rege teil. (Jakob Bleyers Ungarländischer Deutscher Volksbildungsverein (UDV) veranstaltete von 1926 bis 1938 BLASMUSIK-WETTBEWERBE, wobei es um eine WANDERFAHNE ging und u.a. Peter Jäckel, ANTON KRAUL und Ludwig Napoleon Hackl der JURY angehörten.) Nach seiner Pensionierung und dem Tode seiner Frau Berta (Tochter des ehem. Schulmeisters Julius Sauter) ging er um 1932 nach Vaskut, in seine Geburtsgemeinde, zurück. Dort — im Kreise der Familie Matthias Kindl — verbrachte er seinen Lebensabend. Am 13. 5. 1940 nahm er vom irdischen Leben für immer Abschied. Er wurde unter großer Anteilnahme seiner Landsleute am 15. desselben Monats auf dem Vaskuter Friedhof beigesetzt.

Auf Veranlassung von Dr. Paul Flach wurde der „Ungarische Defiliermarsch“ auch durch Kornel Mayer und seine Original-Donauschwabern, im Tonstudio Meilhaus in München, auf eine Schallplatte gespielt. Die Partitur dazu stammt von Josef Raile aus Waschkut, dem letzten Schüler Anton Krauls.



Aus der Truhe meiner Erinnerungen:

Es könnte im Jahre 1938 (oder 1939?) gewesen sein. Nach dem Schulunterricht wollte ich – damals noch ein kleiner Kerl – noch meine Tante in der Ratzengasse besuchen, so ging ich also die Kleingasse hinauf, um dann bald rüber in die Ratzengasse zu wechseln. Obwohl Waschkut kein kleines Dörflein war, kannte man dennoch schon als Kind die meisten Gassen und auch viele Häuser bzw. deren Einwohner. Es war ein schöner Frühlingstag, die Gassen waren leer, gingen doch die Leute bei solch gutem Wetter ihrer Arbeit auf Feld und Flur

nach. Eben deshalb war es mir auffallend: Vor einem Haus, neben dem Toreingang saß ein Mann in einem bequemen Stuhl, gut gekleidet und wohlaussehend. Also ein Fremder, dachte ich, denn sonst sitzen unsere Leute höchstens am Abend oder zum Wochenende auf der Gasse. Ich grüßte wie gewöhnlich mit „Globt sei’s Christ“ und er gab als Antwort ein „Amen“ darauf. (Man muss wissen: Zu jener Zeit, also noch in meiner Kindheit musste man immer und jedem – ob bekannt oder unbekannt – grüßen. Für Kinder konnte der Gruß nur Gelobt sei Jesus Christus sein.) Natürlich erzählte ich dann zu Hause über meine Bemerkung und setzte noch hinzu, „des war dart bei’s Bajzis (Bojzis?) Haus“ (allgemein hatten die Familien und Häuser einen „ererbten Rufnamen“), denn ich wusste doch, dass dort der Kindl (genannt Bajzi) Pali wohnt. Ja, da wussten nun die „Alten“ allerhand zu erzählen. „Des is dr Kraul Toni, dr Kapellmastr...“. Wirklich, man wusste gar so manches über ihn, weshalb er auch großes Ansehen im Dorf genoss. So hieß es, dass er, wenn er aus der „Radio Ujság“ erfuhr, dass in der musikalischen Sendung des Rundfunks auch eines seiner Werke ausgestrahlt wird, dann legte er seine Uniform an und hörte sich stehend sein „Stickl“ an. Man wusste auch, dass er der Urheber des ungarischen Defiliermarsches ist. Ja, so sagten es die schwäbischen Zungen: „Defiliermarsch“, denn der offizielle „magyar díszmenetinduló“ war zu schwierig auszusprechen.

Dazu eine Merkwürdigkeit: Vor einigen Jahren, bei einem Gang in die Lendvay utca in das Deutsche Haus hörte ich vom Heldenplatz her Marschmusik. Es war in den Tagen vor dem 20. August und das Militär übte für die Parade am großen Feiertag. Bei besserem Hinhören konnte ich feststellen: Ungarns Soldaten marschieren auf die Klänge meines schwäbischen Landsmannes, des Kraulschen MAGYAR DISZMENETNDULÓ.

In Waschkut erinnern eine Gedenktafel am Geburtshaus, der Namen der Blasmusikkapelle und neuerdings auch eine Gasse an Anton Kraul, den berühmten Musiker des Ortes.

Ins Internet gestellt von Georg Krix

*„Die Erinnerung ist das einzige Paradies,
aus dem man uns nicht vertreiben kann.“*

Jean Paul

Ungarndeutsche Literatur

Das Motiv „Dorf“ in ausgewählten Werken der ungarndeutschen Literatur

Josef Kanter
Mein Heimatdörflein

Dort, wo der Tolnau schönste Hügel,
Da liegt mein schöner Heimatort.
Kann diesen Ort nur immer lieben,
Hier bleibe ich und geh' nicht fort.



Mein Dörflein kann nicht alles geben,
Was jede Stadt dem Menschen bieten kann,
Doch Treue soll die jungen Herzen heben,
Drum bleibt bei uns und schließt euch an!

In unserem Dörflein friedlich leben
Ungarn, Deutsche, Bau- und Feldarbeitersleut'.
Arbeiten Tag für Tag für's Leben strebend,
So soll es sein für morgen und für heut'.

Und in der ganzen Welt soll Frieden werden
Für alle Orte und für jedes Land;
Wer Krieg brütet, soll für immer verderben!
Menschen dieser Welt, reicht euch die Hand!

Claus Klotz
Mein Heimatdorf

flocken weiß
bitterheiß
tannen
von dannen
dorfrandslums
straßen rein
fensterlein
häuschen
ohne mäuschen
menschenlos
fremde sprach
muttersprach
mir watzucker
gucker
in die ferne
weinberge
herberge
stumm sinnen
fischstimmen
übermorgen dahin.



Georg Fath
Heimkehr



Als ich mich in der Welt verirrt
vor manchem lieben Jahr
Hat mich das Los doch heimgeführt,
wo ich so glücklich war.

Ich zog so froh am Weg daher
dem lieben Dorfe zu.
Mir war das Bündel nicht mehr schwer,
bald find ich ja die Ruh.

Ich fand am Weg viel Blümlein,
band sie zu einem Strauß.
Wollt bringen sie der Mutter mein
aus Dankbarkeit nach Haus.

Die Mutter blickt mich weinend an,
hat mich von fern erkannt.
Ach Gott, es hat so wohl getan,
daß ich sie wieder fand.

Sie streckt von fern die Arme aus,
ich sank ihr stumm hinein.
Vergaß auf meinen Blumenstrauß,
fühlt nur, ich war daheim.

Josef Michaelis
Heimatdorf

Fliederlaub
Sommerstaub
Herbstmondschein
Leichenstein
(1993)



Wieder zu Hause

Ein Bild
Ein Schild
Ein Ort
Ein Wort

Johann Herold Zur Erinnerung

Wo das Bächlein fließt
Unser Dorf entlasng,
Mir so manches Lied
Die Mutter sang.
Und neigte sich der Tag
Mit viel Müh und Plag,
Auf der Bank vor'm Haus
Ruhten wir uns aus.

Wo ich lauschte dann
Großmutter's Märchen zu
Und mir dann und wann
Die Augen fielen zu,
Dann im Kindestraum
Unterm Akazienbaum
Zog mir durchs Gemüt
Großmutter's Wiegenlied.

Wo ich die Liebste fand,
Auf jenem Hügel dort,
Wo ihr Häuschen stand:
Für mich der schönste Ort.
Wo bei Mondesschein
Vor ihrem Fensterlein
Klang das Ständchen durch das Tal:
Es war – es war einmal ...

Susi Csilla Szabó Ungewiss

Das ist nicht mehr das staubige Ungarn meiner Kindheit,
in dem ich meine Sommer bei meiner Oma verbracht hatte.

Der Staub ist zwar noch da,
der Schatten meiner Großmutter ist jedoch schon seit Langem mit der Abendsonne untergegangen.

Neue Zeit brachte fremde Gesichter in das einst so vertraute Dorf.

Meine Spielkameraden haben mittlerweile Kameradenkinder zuhaus'.
Leben ein Leben, das ich nicht mehr kenne.

Und das Haus meiner Eltern,
wofür sie ihr ganzes Leben geschuftet haben
ist nun verlassen und vermodert, umgeben von Unkraut.
Einst war es ihr Traum, wieder hier, in der Wiege ihrer Kindheit zu leben.
Und heute?
Heute ist es nur noch ein Geisterschloss.

Lohnt es sich heutzutage noch Träumen hinterherzujagen?
In einer Welt, in der das Beharren auf Heimat oft zur Last wird und Mobilität vorrangig ist? v
Was kann ich von meiner Zukunft noch erwarten?



Entfremdung

Keiner zerrt mehr, wie bei Spaziergängen mit meiner Oma in jenem kleinen Schwabendorf an meinen Backen mit schrillenden Worten wie: „Ach das ist die Tochter der Aagii? Wie groß schon Deine Enkeltochter ist, als ich sie das letzte Mal gesehen habe, lag sie noch im Kinderwagen!“

Wie ich derartige Sätze damals immer hasste, damals schienen sie unendlich. Denn während solcher Dialoge hatte ich immer still zu stehen und zu warten.

Seit Jahren habe ich keine dergleichen Fragen gehört. Sogar die einst vertrauten Stimmen der älteren Damen sind verstummt.

Ich gehe auf den Straßen meiner Kindheit als Erwachsene und werde von fremden und sogar von bekannten Augen nur komisch angesehen, als hätte ich mit diesem Dorf nichts zu tun.

Wettbewerb

Vorentscheid zum Landesrezitationswettbewerb in der Batschka

Der Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitats Bács-Kiskun veranstaltete am 29. März 2023 im Ungarndeutschen Bildungszentrum in Baje den traditionellen deutschsprachigen Rezitationswettbewerb der Batschka.

Über 60 Grundschüler traten in 8 Kategorien an. Die Pandemie ließ ihre Auswirkung auch dieses Jahr noch spüren – nur die Hälfte der ungarndeutschen Schulen entsandten Schüler –, aber immerhin waren im Vergleich zum Vorjahr mehr Kinder am Wettbewerb interessiert. Erfreulich war, dass dieses Jahr 23 Kinder in den Mundartkategorien antraten und in der Volkstracht ihrer Gemeinde erschienen.

Die Jury, bestehend aus den Gymnasiallehrern des UBZ, aus pensionierten Lehrern, aus Mitgliedern der Deutschen

Selbstverwaltung des Komitats, sowie aus Mitgliedern des Vorstandes des Komitatsverbandes bewerteten die Vorträge der verschiedenen Kategorien in gesonderten Klassenräumen.

Vor der Verkündung der Ergebnisse wurden die Teilnehmer bewirtet. Alle Schüler erhielten eine Urkunde für die Teilnahme, sowie kleine Geschenke vom Komitatsverband.

Die Gewinner der Kategorien und die Sonderpreisträger erhielten altersgemäße deutschsprachige Bücher, sowie die Bestätigung über die Platzierung.

Beim Landesrezitationswettbewerb dürfen das Komitat in den Hochdeutschkategorien die ersten zwei Platzierten, in den Mundartkategorien die ersten drei Platzierten vertreten.

Die Gewinner der Kategorien: Hochdeutsch Kl. 1-2 1. Lara Gyöngyi Csimá (Baje Szt. László) 2. Boglárka Bleier (Baje UBZ) 3. Emma Benkő (Kecskemét Vásárhelyi) Sonderpreis: Péter Glück (Kecskemét Vásárhelyi) Hochdeutsch Kl. 3-4 1. Laura Zsófia Révai (Baje UBZ) 2. Nándor Gulya (Kecskemét Vásárhelyi) 3. Hunor Petrovác (Baje UBZ) Hochdeutsch Kl. 5-6 1. Ádám Koch (Baje UBZ) 2. Nóra Márta (Almasch) 3. Hanna Guj (Tschatali) Sonderpreis: Levente Jakab (Kecskemét Vásárhelyi) Hochdeutsch Kl. 7-8 1. Viktória Jakab (Kecskemét Vásárhelyi) 2. Kíra Fejes (Soltvadkert Kossuth) 3. István Gajdócsi (Baje Sugovica)	Mundart Kl. 1-2 1. Balázs Andor (Nadwar) 2. Sándor Soma Forgács (Nadwar) 3. Igor Dárdai (Gara) Mundart Kl. 3-4 1. Gréta Marusa (Nadwar) 2. Nóra Andor (Nadwar) 3. Martin Mikus (Gara) Sonderpreis der Jury: Áron Lehel Danó (Hartau) Sonderpreis der Zuschauer: Noémi Bischof (Nadwar) Mundart Kl. 5-6 1. Hanna Sági (Nadwar) 2. Zsigmond Tóth (Gara) 3. Ágnes Wittendorfer (Nadwar) Mundart Kl. 7-8 1. Balázs Marusa (Nadwar) 2. Benedek Máté Faa (Gara) 3. Kitty Gatter (Tschasartet)
---	---

Wir gratulieren allen Gewinnern, und bedanken uns bei den Lehrern, Eltern und Großeltern für die gewissenhafte Vorbereitung der Schüler.



Ergebnisse des Landesrezitationswettbewerbs 2023

Am 19. Mai 2023 traten die Schülerinnen und Schüler beim Landesrezitationswettbewerb in Budapest erneut vor die Jury.

Wir gratulieren allen Teilnehmern.

Hochdeutsch Kl. 1-2: Lara Gyöngyi Csima: 13. Boglárka Bleier: 16. Hochdeutsch Kl. 3-4: Nándor Gulya: 4. Laura Zsófia Révai: 19. Hochdeutsch Kl. 5-6: Nóra Márta: 11. Ádám Koch: 14.	Hochdeutsch Kl. 7-8: István Gajdócsi: 7. Viktória Jakab: 12. Hochdeutsch Kl. 9-10: András Vuity: 4. Hochdeutsch Kl. 11-12: Panna Szauer: 9. Mundart Kl. 1-2: Sándor Soma Forgács: 17. Igor Dárdai: 19. Balázs Andor: 20.	Mundart Kl. 3-4: Gréta Marusa: 17. Martin Mikus: 19. Nóra Andor: 20. Mundart Kl. 5-6: Hanna Sági: 15. Ágnes Wittendorfer: 16. Zsigmond Tóth: 18. Mundart Kl. 7-8: Kitti Gatter: 3. Balázs Marusa: 4. Benedek Máté Faa: 11.
--	--	---



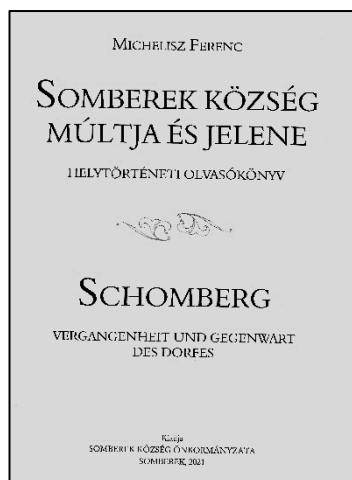
Text: Andrea Knoll-Bakonyi

Fotos: Aliz Munding

Die Batschkaer Spuren
können Sie auch im Internet lesen:
www.batschkaerspuren.fw.hu

Buchempfehlung

Franz Michelis Schomberg Vergangenheit und Gegenwart eines Dorfes



In seinem faszinierenden Werk "Schomberg Vergangenheit und Gegenwart des Dorfes" nimmt uns der Autor Franz Michelis mit auf eine Reise durch die reiche Geschichte dieses Dorfes. Mit großer Detailgenauigkeit und lebendigem Erzählstil präsentiert er eine facettenreiche Darstellung

zu überlieferten Volkstrachten werden die Leser in die vielfältige Kultur des Dorfes eingeführt. Michelis erläutert die Bedeutung dieser Traditionen für die Dorfgemeinschaft und vermittelt ein Gefühl der Verbundenheit und des Stolzes.

Neben der umfangreichen Darstellung der Vergangenheit und Gegenwart bietet das Buch auch einen Blick in die Zukunft von Schomberg. Der Autor reflektiert über die Herausforderungen und Chancen, vor denen das Dorf steht, und zeigt mögliche Entwicklungen auf. Dabei werden Themen wie demografischer Wandel, wirtschaftlicher Fortschritt und kulturelle Bewahrung diskutiert.

von Schomberg und beleuchtet dabei sowohl die Vergangenheit als auch die Gegenwart.

Das Buch beginnt mit einer kurzen Geschichte des Dorfes, von seinen bescheidenen Anfängen bis hin zu seiner heutigen Bedeutung. Michelis beschreibt die historischen Ereignisse, die Schomberg geprägt haben, und zeigt, wie sich das Dorf im Laufe der Zeit entwickelt hat. Dabei werden die verschiedenen kulturellen Einflüsse und die wechselnde Bevölkerungszusammensetzung beleuchtet.

Ein weiterer Schwerpunkt des Buches liegt auf den Institutionen, öffentlichen Gebäuden, Statuen und Denkmälern, die Schomberg schmücken. Michelis erzählt die Geschichten hinter diesen baulichen und künstlerischen Schätzen und vermittelt so ein tiefes Verständnis für die Identität des Dorfes. Des Weiteren werden auch die Festtage, Bräuche und Traditionen der deutschen Bewohner von Schomberg ausführlich behandelt. Von regionalen Feierlichkeiten bis hin



Mädchengruppe aus den 40er Jahren

"Schomberg Vergangenheit und Gegenwart eines Dorfes" ist eine empfehlenswerte Lektüre für alle, die an lokaler Geschichte, kulturellem Erbe und dem Leben in Schomberg interessiert sind. Mit seinem fundierten Wissen und der Vielfalt der behandelten Themen bietet Franz Michelis einen informativen und zugleich unterhaltsamen Einblick in die Geschichte und die Zukunft von Schomberg. **ManFred**

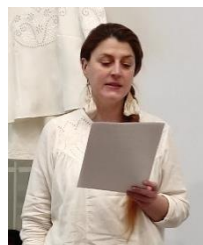
Kleines Schomberger „Wörterbuch“:

Aussäckl'e – ausnehmen	T'r Tumjan – der Dummkopf
Epes – etwas	T'r Tep – r Depp
Fuxschwänzlich – verräterisch	Tie Tschupl – tolles Mädchen
T'r Fratz – der kleine Junge	Strack aus – geradeaus
Jeckes Leut – Ausruf. Ach ihr Leut!	Tie Schidl – die leichtlebige Frau
Täpjockl – r Depp	Pambl'e – trödeln
r. e. Tatrash – der Emsige, die Flinke	T's Perscht'l – kleiner Bursche
T's Kraup't – das Winzige	Plausch net! – sprich nicht!
T'r Kaprasch – der Gierige	Protl'e – ein bisschen unzufrieden
T'r Hax'e – der Fuß	Sched'l – der Kopf
T'r Hepesl – der kleine Bösewicht	T'r Schmarotz'r – der Schmarotzer
T'r Lauspu – der kleine Junge	Schnuchsl'e – zu neugierig
Tr Magaratz – der Junge, der Schabernack macht.	Stug'r – annähernd, beiläufig
Pungalee – auf dem Rücken tragen	Sapp'rlot noch o mol! – Ausruf des Erstaunens.
	Surwl – leichtes Mädchen

Forschung

Volkstanzforschung

Abstrakt des Vortrags über die Geschichte der wissenschaftlichen Forschung ungarndeutscher Volkstänze: Mit besonderer Hinsicht auf die Sammelreise von Kurt Petermann, mit Schwerpunkt Komitat Bács-Kiskun.



Am 1. März 2023 hielt Alexandra Korom, die Vorsitzende der ungarndeutschen Selbstverwaltung in Szeged und Doktorandin am Institut für Ethnographie und Kulturanthropologie der Universität Szeged, in der Organisation des Deutschen Kulturvereins Batschka im Bajaer Türr-István-Museum ihren Vortrag. Das Thema des Vortrags ist ein Teil ihrer Doktorarbeit, die um die Untersuchung der möglichen Verbindung zwischen Tanztradition und Identität in den schwäbischen Dörfern um Kalocsa handelt. Ihr Forschungsgebiet ist Hajosch. Der vorliegende Artikel ist eine kurze Zusammenfassung des Vortragsthemas, das sich mit den Sammlungen des Komitats Bács-Kiskun befasst.

Die Tanztradition der Ungarndeutschen ist aus wissenschaftlicher Sicht ein vernachlässigtes Gebiet. Daneben ist die Tanzforschungsliteratur völlig ungeordnet und die Archivierung der in den schwäbischen Siedlungen gesammelten Materialien ist nicht einheitlich. Manuskripte und Publikationen über die Volkstänze sind schwer zu finden, und der Mangel einer Bibliografie bedeutet, dass die Arbeit der Amateursammler oder Folkloristen nur wenig bekannt ist. Außer von einigen veröffentlichten Tanzheften verschwand das gesammelte Material der ungarndeutschen Volkstänze in den letzten Jahrzehnten langsam aus der Palette der wissenschaftlichen Tanzforschung. Der Filmkatalog des Forschungsinstituts für Volkstanz in Budapest enthält 29 ungarndeutsche Tanzfilme aus den frühen 1950er bis Mitte der 1970er Jahre. Zu den Namen der Sammler gehörten Ernő Pesovár, Emma Lugossy und Sándor Tímár. Bis Anfang der 1970er Jahre gab es keine organisierte wissenschaftliche Tanzverfilmung der ungarndeutschen Nationalität. Von diesen 29 Filmen des Musikwissenschaftlichen Instituts in Budapest stammen 13 von dem deutschen Professor der Tanzforschung Dr. Kurt Petermann. Sowohl die Fachliteratur als auch die ungarndeutsche Volkstanzbewegung betrachten Petermanns Sammelreise 1972 als Wendepunkt in der wissenschaftlichen Tanzforschung der Ungarndeutschen. Aus den Dokumenten im Manuskriptarchiv von György Martin im Institut für Musikwissenschaft geht hervor, dass der deutsche Forscher seit Mitte der 1960er Jahre bis zu Petermanns Tod zunächst berufliche und dann freundschaftliche Beziehungen zu Martin

pflegte. Der Leipziger Professor kam 1971 im Rahmen der kulturellen Zusammenarbeit zwischen dem Kulturministerium der DDR und dem ungarischen Kulturministerium zu seinem ersten Informationsbesuch nach Ungarn, u. a. nahm er am 30.10.1971 an einer Bauernhochzeit in Hartau teil. Nach den zeitgenössischen Dokumenten filmte Petermann in vier Siedlungen des Komitats Bács-Kiskun: Hartau, Hajosch, Nadwar und Tschasartet. Nach der erwähnten Hartaur Bauernhochzeit kehrte der Volkskundler als zweite Station seiner Sammeltour 15.09.1972 nach Hartau zurück. Der Tanzfilm von Hartau ist im Institut für Musikwissenschaft Budapest unter der Nummer Ft.895 zu finden. Der Film ist deswegen interessant, weil er ein Farbfilm ist. Die Namen der Tänzerinnen und Tänzer und auch die Namen der Tanzformen kennt man aus dem Reisebericht von Petermann und dem Notizbuch von Elly Kiss. Am nächsten Tag, dem 16.09., filmte die Delegation in Hajosch. Das Filmmaterial und einige Fotos über den Drehtag befinden sich ebenfalls im Institut für Musikwissenschaft, mit der Nummer Ft.896. Die dritte Station auf ihrer Sammelreise durch das Komitat Bács-Kiskun war am 16.09.1972 die Siedlung Nadwar. Eine Aufnahme darüber kann man auch unter der Nummer Ft.897 finden. An diesem Tag kamen auch Tänzer aus Tschasartet nach Nadwar. Die Tänze aus Tschasartet und Nadwar könnten auf derselben Aufnahme sein. Am Nachmittag, im Anschluss an die Tanzaufnahmen, wurden in Nadwar auch Volkslieder vom Gesangsduo von Elisabeth Merényi und Rosa Schauer aufgenommen: Leider sind die Aufnahmen derzeit nicht online verfügbar, die Volksmusiksammlung des Instituts für Musikwissenschaft bietet derzeit nur einen Online-Zugang für die Gemeinden des Komitats Baranya.

Zum Schluss kann man hinzufügen, dass das deutsche Tanz- und Gesangsmaterial in Ungarn riesengroß ist. Dafür können wir Petermann danken. Petermanns Materialsammlung liegt größtenteils unbearbeitet und birgt viel Potential in sich, sowohl für die Wissenschaft als auch für Choreographen und Tanzgruppen. Es wäre wichtig, diese getrennten Stücke zu vereinen, die Wissenschaft und die Praxis näher zusammenzubringen.

Alexandra Korom

(Berichtigung: Der Name der Verfasserin ist in Nr. 71 der Batschkaer Spuren auf Seite 7 falsch erschienen. Wir bitten um Entschuldigung.)

Waschkut

Kinderreime aus Waschkut



Roti Äpl, schwarzi Khe'n,
Gell, tu Spitzpuh, hascht mi ke'n ?
So an Spitzpuh, wie tu pischt,
Fent mr uf am jeda Mischt.
(Juliana Maus)



Jackl, Packl, Pieraschnitz,
Om an Kraizr kriekt mr nichts.
(Paul Flach)



Zizilipaam, Zizilipaam,
Steht en maim Karta,
Wann tr schee Hansl khommt,
Sag, er soll warta,
Wann r net warta will,
Sag, ich pen kstarwa,
Wann r s net klawa will,
Sag, ich khomm marga.
(Maria Bonner, geb. Reile)

Kadi, teck tie Rewa zu,
's khommt a krossr Went trzu,
Heut a Pratl, marga a Pratl,
Wieri - wari - wutsch!
(Barbara Nuspl)

Blauer, blauer Fingerhut,
Steht der Frau gar so gut,
In dem grünen Kranze,
Kann sie nimmer tanzen,
Hat so vollen Ranzen.
(Barbara Lackner)



Hotta - hotta Ross,
Tr Paur sitzt am Schloss,
Er hat a Samats Khäppl auf,
On a Fuhr Lais - Lais trauf.
(Maria Bohner, geb. Reile)

Ia - Esl, Tentafass,
Keh in Schul on le'n a was,
Wenn du was gelernet hast,
Khomm nach Haus on sag mr was.
(Paul Flach)



Kaspr, Melcher, Balzr,
O tu altr Suppasalzer.
(Paul Flach)

Zizilipaam, Zizilipaam,
Steht en maim Garta,
Wenn mai schens Schätzla khommt,
Sag, sie soll warta,
Wenn sie net warta will,
Sag ich pen kstarwa,
Wenn sie gleich flena tut,
Sag, ich khomm marga.
(Juliana Maus)



Hoppei, tzuppei tana,
Waschkutr Nana,
He mr an alta Keprnetz,
Kewa mr onsra Nana.
(Julianna Krix, geb. Kohl)

Patscha - patscha Händili,
Tir on mir a Schissili,
Wert tr Tati prenga,
Roti Schuh mit Schnala truf,
Ta wert mai Hansi sprenga.
(Barbara Lackner)

Efi

Hotta - Hotta Gaili,
Tr Millr stecht a Saili,
Tr Millr stecht a roti Khuh,
Mach tu taini Kukala zu.
(Maria Bohner, geb. Reile)



Aus der Sammlung von Paul Schwalm „Waschkut erzählt und singt“

Eingesandt von Eva Huber

Online-Vortragsreihe

Online-Vortragsreihe über die Geschichte und Volkskultur der Ungarndeutschen

Ein neuer Teil der Online-Vortragsreihe über die Geschichte und Volkskultur der Ungarndeutschen ist erschienen. Dr. Kornel Pencz, Obmann des Arbeitskreises Ungarndeutscher Familienforscher, spricht über die Familienforschung der Ungarndeutschen.

Der Vortrag ist für alle Interessenten auf folgender Webseite zu erreichen:

<https://www.youtube.com/watch?v=0JiTWt-vERc&t=9s>



Die bisherigen Vorträge sind auf dem [YouTube-Kanal](#) und der [Homepage](#) der LdU sowie auf der [Webseite](#) des Ungarndeutschen Pädagogischen und Methodischen Zentrums veröffentlicht:

Sándor Kaszás: Über die ungarndeutsche Blasmusik

Dr. Zsolt Vitári: Geschichte der Deutschen in Ungarn, Teil 1

Dr. Zsolt Vitári: Die Geschichte der Deutschen in Ungarn - ein Überblick; Teil 2

Helmut Heil: Der ungarndeutsche Volkstanz

Maria Bászler: Essgewohnheiten der Ungarndeutschen

Dr. Katalin Wild: Kirmes, Kirchtag, Kirchweih bei den Ungarndeutschen

Dr. Katalin Wild: Die ungarndeutschen Mundarten

Ibolya Hock-Englander: Die Hochzeitsbräuche der Ungarndeutschen am Beispiel der Gemeinde Bawaz

Ibolya Hock-Englander: Die Volkstracht der Ungarndeutschen

Dr. Ágnes Tóth: Die Vertreibung der Ungarndeutschen und die ungarndeutsche Remigration (1946-1950)

Dr. Beáta Márkus: Verschleppung der Ungarndeutschen

Zsuzsanna Pfiszterer: Winterfestkreis in Schemling

Dr. Kornel Pencz: Familienforschung der Ungarndeutschen

In Vorbereitung sind noch folgende Themen:

- Szandra Holczinger: Volksliedgut der Ungarndeutschen 1-2
- Dr. Maria Mirk: Die Bergmannssprache in der deutschen Mundart von Sankt Iwan
- Dr. Maria Erb: Erinnerungskultur der Ungarndeutschen
- Dr. Ágnes Tóth: Die Geschichte des Internierungslagers in Tiszaölök
- Maria Frey: Volkskundeprojekte im Unterricht.

Ungarndeutsches Bildungszentrum

Erfolg

Ehemaliger UBZ-Schüler auf der europäischen 30/30 Forbes-Liste

„Ich habe dem UBZ sehr viel zu verdanken“



Das Münchner Unternehmen finway, dessen Mitbegründer der ehemalige UBZ-Schüler Csaba Krümmner ist, wurde von Forbes 2023 in der Kategorie Technologie zu den 30 erfolgreichsten europäischen Unternehmen, die von unter-30jährigen geleitet werden, gezählt. Csaba verbrachte die Osterferien mit seiner Familie in Baja. Am 11. April besuchte er auch das UBZ, wo er von der Hauptdirektorin Terézia Szauder empfangen wurde. Nach einem ausgezeichneten Gespräch und einem angenehmen Rundgang durch die Institution beantwortete er auch meine Fragen.

Es gibt solche Plätze im Leben eines Menschen, die seine Füße verlassen können, sein Herz aber nie. Was denkst du darüber, jetzt wo du wieder zu Hause bist, also in der Schule, wo du 12 Jahre verbracht hast?

Ich war sehr erfreut, als die Hauptdirektorin Terézia Szauder mir in einer E-Mail zu meinen Erfolgen gratulierte, und ich habe mich sehr gefreut, als sie mich zu dem heutigen Gespräch eingeladen hat. Ich habe dem UBZ sehr viel zu verdanken. An erster Stelle habe ich der Schule natürlich meine Sprachkenntnisse zu verdanken, denn ich hätte gar nicht erst an der Universität in München mein Studium beginnen können, wenn ich nicht gut genug Deutsch gesprochen hätte. Aber nicht nur wegen des hervorragenden Sprachunterrichts denke ich gerne an meine Schuljahre am UBZ zurück. Der Ansatz der Schule, ihre Offenheit und ihre internationale Ausrichtung haben mir immer schon gefallen. Es war eine hervorragende Möglichkeit, dass ich in dieser Institution neben dem ungarischen Abiturzeugnis auch ein deutsches Abiturzeugnis erhalten habe.

2012 hast du das Abitur abgelegt und bist in München gelandet. Wie hast du dich in der neuen Umgebung gefühlt?

Es gibt ein Stipendium, DAAD, für das ich mich mit der Empfehlung des UBZ bewerben konnte, und das mir gewährt wurde. Dank dieses Stipendiums konnte ich in Deutschland, in München, studieren. Ich habe mich schnell eingelebt, aber ich kann mich erinnern, dass es am Anfang eine große Herausforderung war, z.B. eine Wohnung zu finden. Von den ersten Tagen an versuchte ich an der Universität Freundschaften zu knüpfen und habe an vielen gemeinschaftlichen Programmen teilgenommen. Schon während meiner Universitätsjahre habe ich viel nachgedacht und war für jede neue Idee offen. Meine jetzigen Unternehmungen kann ich auch diesem Denkansatz verdanken.

Natürlich bin ich sehr neugierig, aber gehen wir noch nicht zu weit voraus. Was für einen Abschluss hast du an der Universität erlangt?

Ich wurde Bauingenieur. Zuerst habe ich meinen Bachelor-Abschluss gemacht, dann meinen Master-Abschluss. Dann habe ich auch angefangen, in meinem Beruf zu arbeiten. Ich habe mich mit Projektmanagement beschäftigt. Ich habe in Mainz und in München an ernsthaften Bauprojekten teilgenommen, aber ich bin zum Entschluss gekommen, das das nicht der richtige Weg für mich ist. Also habe ich gewechselt.

Du hast bereits erwähnt, das du für jede neue Idee offen bist. Ich nehme an, es brauchte mehr als das, um vom Baugewerbe in die Finanzwelt zu gelangen.

Das geht auf meine Universitätszeit zurück. Schon in der ersten Woche habe ich mich einem Studentenzirkel angeschlossen, in dessen Fokus die Gründung und Führung von Unternehmen stand. Das war „Start Munich“, was mein Interesse geweckt hat. Später wurde ich auch in den Vorstand deutscher jugendlicher Unternehmer gewählt. Nach der Universität habe ich auch im Baugewerbe etwas ähnliches gesucht, leider ohne Erfolg.

Ich habe aber ein Mitglied der vorher genannten Gemeinschaft getroffen, einen privaten Anleger, der mir einen Job angeboten hat. Meine Aufgabe war es, förderungswürdige Start-ups zu finden und in der Durchführung des Investitionsprozesses teilzunehmen. Ich konnte in diesem Arbeitsbereich sehr viel lernen, aber nach einer Weile hatte ich das Gefühl, dass ich auf eigenen Füßen stehen muss.

So hast du mit deinen Partnern die finway GmbH gegründet. Was für eine Marktlücke habt ihr gesehen?

Auch hier hat mir Start Munich sehr viel geholfen. In jenem Zeitraum haben wir rund 120 Interviews mit Leitern verschiedener Unternehmen geführt und festgestellt, dass es Bereiche der Finanzgeschäfte von KMU gibt, die zumindest

korrigiert werden müssen. Wir haben diese Probleme erfasst und Lösungen angeboten. Mit unserem System konnten die Unternehmen sehr viel Geld sparen. Stichwortartig dazu einige Beispiele: Doppelte Abrechnung, Verfolgung der Verwendung von Firmenkarten, Kostenerstattung, Vereinfachung der Zahlungsvorgänge, automatische Budgetkontrolle, Genehmigung von Beschaffungen... Wir haben eine transparente, einfach zu bedienende Plattform entwickelt, die nur für die Beteiligten erreichbar ist, die die oben genannte Aspekte in einem System integriert. Es war sehr interessant, dass die Leiter der Unternehmen durch die Abschaffung der doppelten Abrechnung Millionen von Euro eingespart haben, gleichzeitig haben sie uns auch andere Probleme mitgeteilt, deren Lösung sie von uns erwarteten. Die finway GmbH wurde eigentlich so zu einem Marktteilnehmer.

Wie sieht das Unternehmen heute aus?

Wir haben unseren Sitz in München und arbeiten mit 65 Mitarbeitern zusammen. Die drei Geschäftsführer/Inhaber teilen sich die Aufgaben gut auf. Unsere Mitarbeiter sind Softwareentwickler, Marketingfachleute, Kaufleute und Finanzexperten. Wir sind ein internationales Unternehmen, viele von uns arbeiten online, aber jedes Vierteljahr haben wir eine Woche, in der alle im Münchner Büro sind. Wir halten persönliche Kontakte für sehr wichtig. Wir sind voller Ideen. Dieses Jahr wollen wir unseren derzeitigen Kundenstamm verdreifachen und im nächsten Jahr möchten wir unsere Dienste neben Deutschland und Österreich in einem weiteren

Land anbieten. Wir sind für neue Ideen offen, und leisten eine professionelle Arbeit.

Csaba, das ist wirklich fantastisch, ich gratuliere dir herzlich! Welchen Rat würdest du den jetzigen und zukünftigen Schülern des UBZ geben?

Erstens empfehle ich allen Schülern des UBZ, dass sie sehr gut die deutsche Sprache lernen sollen. In dieser Institution bekommt man jede Hilfe dazu. Wir stellen unseren Kunden die wichtigsten Informationen auf Deutsch zur Verfügung, aber wir sprechen auch untereinander im Unternehmen Englisch, also sollten sie auch Englisch ernst nehmen. Und neben den beiden Sprachen sollen sie immer aufgeschlossen, wissbegierig und zielbewusst sein. Sie sollen Beziehungen aufbauen, und wenn sie nicht gleich die richtige Richtung für sich finden, können sie jederzeit wechseln. Ich könnte auch Steve Jobs zitieren: „Du kannst die Punkte, die nach vorne schauen, nicht verbinden; du kannst sie nur nach hinten verbinden. Also musst du darauf vertrauen, dass sich die Punkte in deiner Zukunft irgendwie verbinden werden. Du musst auf etwas vertrauen – auf deinen Bauch, dein Schicksal, dein Leben, dein Karma, was auch immer. Dieser Ansatz hat mich nie im Stich gelassen und er hat den Unterschied in meinem Leben gemacht.“ Sie sollen demütig sein, sie sollen viel lernen, und keine Stufe auslassen. Wenn sie das tun, werden sie erfolgreich sein.

Vielen Dank für das Gespräch. Ich wünsche dir für deine Zukunft viel Erfolg.

Antal Fiedler

Theater macht Spaß

Schomberg – Deutschsprachiges Theatertreffen

Am 21. April sind wir nach Somberek gefahren. Als wir dort ankamen, gingen wir in die Schule. Wir haben gegessen und haben unsere Kostüme angezogen. Die Jungs gingen zum Bus und holten die Kulissen und schon standen wir auf der Bühne. Das Theaterstück war: Wie das rote Gummibärchen in die Tüte kam. Wir haben sehr gute Leistungen erbracht, wir waren stolz auf uns. Dann sind wir wieder in die Schule gegangen und haben dort Mittagessen gehabt. Später konnten einige von uns basteln und die anderen schauten sich die Vorstellungen an. Wir haben Fußball gespielt. Am Ende wurden die Ergebnisse bekannt gegeben und wir haben ein Schauspielcamp gewonnen!



Erster Platz! HURRA!, Das war ein schöner Tag!

Debreczeni Diandra, Leitert Abigél, Havasi Dóra, Tokodi-Bolvári Doreen 4.a
Quelle: www.mnamk.hu

Deutsch macht Spaß

Deutsch macht Spaß! Auf den Spuren unserer Vorfahren

Kürzlich organisierte unsere Schule einen spielerischen Deutschnachmittag für die deutschen Nationalitätenschulen der Umgebung. Wir haben SchülerInnen und LehrerInnen der Grundschulen in der Region zu unserer Veranstaltung eingeladen, so dass die Vertreter der Grundschulen Hajosch, Tschasart, Nadwar, Waschkut und unter den Schulen in Baja, die St. Ladislaus Grundschule und die Sugovica Grundschule vertreten waren.

Das Ziel unseres Programms war es, Kindern auf spielerische Weise neues Wissen und Inhalte rund um die Volkskunde zu vermitteln. Die Vermittlung der Traditionen und des kulturellen Erbes der Ungarndeutschen wollten wir als Erlebnis auf der emotionalen Ebene den Kindern näherbringen.



Das Fach Volkskunde steht heute weit von den Kindern entfernt, daher ist es uns wichtig, Inhalte mit Bezug zur Vergangenheit erfahrungsorientiert und mit erlebnispädagogischen Methoden zu übergeben.



Auf unserem Schulhof wartete ein besonderer Platz auf die Kinder, denn hier befinden sich die Ulmer Schachtel und der ungarndeutsche Landeslehrpfad.

Wir stellten gemischte Gruppen von eingeladenen Gastkindern zusammen, sie konnten sich mit den Bräuchen der Vergangenheit vertraut machen. An den Stationen konnten die Schüler die Geschichte der Ansiedlung, oder die Symbole der Ungarndeutschen kennenlernen. Auch alte traditionelle Volksheilmittel, Heilkräuter konnten sie probieren.



Weiterhin bastelten sie mit den Motiven der Blaufärberei hübsche Tischdeckchen. Die alten Volksspiele waren auch sehr beliebt. Nach einem alten schwäbischen Rezept aus Hajosch wurden sogenannte „Krampera Pletzla“ *gpacka and mit Stäubzucker odr mit r Lakvera eassa*.

Um die gemeinsame Zeit noch fröhlicher zu machen, organisierten wir auch ein schwäbisches Tanzhaus. Lustige Musik und Tanzschritte sorgten für die gute Stimmung.



Die hier versammelten Kinder haben bei der gemeinsamen Arbeit neue Freundschaften, Bekanntschaften geschlossen. Die begleitenden PädagogInnen, KollegInnen sind auch in einen Erfahrungsaustausch über aktuelle, pädagogische Themen getreten. Wir hoffen, dass wir in der Zukunft ähnliche Programme mit guter Laune und Ergebnissen organisieren können, bei denen die Kleinen und die Großen auch Spaß haben werden.

Quelle: www.mnamk.hu

Wunderbar Festival

„Hast Du Worte?“ – Das Wunderbar Festival am UBZ

Am 20. April war es wieder so weit, dass die Schulgemeinschaft des UBZ gemeinsam das Wunderbar Festival feierte. „Seit dem letzten Jahr ist die letzte Aprilwoche in Ungarn ganz und gar nicht mehr gewöhnlich, sondern eine wunderbare Woche. Es ist 2023 das zweite Mal, dass in ganz Ungarn im Rahmen dieses Festivals in der letzten Aprilwoche viele Veranstaltungen organisiert werden, um die Bedeutung der deutschen Sprache und der Partnerschaft zwischen Ungarn und den deutschsprachigen Ländern hervorzuheben. Auch wir freuen uns sehr, wieder einen Beitrag zu diesem fantastischen Programm zu leisten.“ Dies unterstrich der Koordinator der Veranstaltung am UBZ Daniel Rades in seinen einleitenden Worten.



Gefeiert haben wir dieses Mal mit einem vielfältigen 50-minütigen Programm, an dem circa 100 SchülerInnen unserer Schule aktiv teilgenommen haben und bei dem unsere 9., 10., und 11. Klassen zugeschaut haben. Kern dieses Programms war eine Quizshow zu deutschen Sprichwörtern. Unsere



SchülerInnen der Grundschule Oberstufe haben 40 Sprichwörter in kleinen Szenen, Umschreibungen, pantomimischem Spiel oder mit Zeichnungen präsentiert. Rateteams aus den elften Klassen traten im freundlichen Wettstreit gegeneinander an, um zu zeigen, wer sich gut mit deutschen Sprichwörtern auskennt. Die Zuschauer waren auch

eingeladen, mitzuraten, was die ohnehin freudig gespannte Atmosphäre im Publikum noch steigerte.



Die liebevoll und kreativ von den Grundschülern vorbereiteten Präsentationen sorgten für Spannung, Ratespaß und viel Freude. So zauberten pantomimische Darbietungen von Sprichwörtern wie „Der Hahn im Korb sein“, kleine Szenen zu Redewendungen wie „das kann kein Schwein lesen“ oder Umschreibungen geflügelter Worte wie „jemanden auf die Palme bringen“ ein Lachen auf viele Gesichter im Publikum. Es wurde dabei spürbar, dass Sprichwörter kleine Geschichten erzählen und mit Worten gemalte Bilder und kleine Weisheiten, kurzum ein echter Schatz sind, mit dem auch das Sprachlernen sehr bereichert werden kann.



Zwischen den Spielrunden bekamen die Zuschauer mitreißende Musikstücke präsentiert. Die 7a hatte zusammen mit ihrer Deutschlehrerin, Frau Dóra Zsednai, getextet, um dann zusammen mit ihrer Musiklehrerin, Frau Katharina Schaidt, die passende Musik dazu zu komponieren. Das Ergebnis ist nicht weniger als ein absoluter Hit geworden, der mit viel Augenzwinkern gerappt und gesungen über Leid und Freud am Deutschlernen berichtet.

Das zweite Lied sang die 3b, begleitet von Frau Schaidt (Klavier), Kristóf Koszorús (Gitarre, 11a) und Ruben Hamvas

(Cajón, 11a) darüber, dass Musik jeden auch noch so miesen Tag retten kann.

Durch die Veranstaltung führten die charmanten Schülermoderatoren Kristóf Koszorús (11a) und Stella Claessens (11b) mit Unterstützung von Herrn Rades.

Im Anschluss an dieses Programm präsentierte Herr Péter Csorbai die Siegerehrung eines Wettbewerbs zur ungarndeutschen Mundart. SchülerInnen unsere Schule waren aufgerufen, Texte der ungarndeutschen Mundart, die regelmäßig in den „Batschkaer Spuren“ erscheinen, ins Hochdeutsche zu übersetzen. Über 50 Beiträge wurden eingereicht und von ihnen wurden die drei Besten von einer Jury ausgewählt und prämiert.



Wir freuen uns schon auf das nächste Jahr, in dem diese wunderbare Festivalgeschichte weitergeschrieben werden kann!

Quelle: www.mnamk.hu

Valeria-Koch-Wanderausstellung im UBZ



Die Grundschule des UBZ legt großen Wert darauf, jede Gelegenheit wahrzunehmen und zu nutzen, um ihren Schülerinnen und Schülern Unterrichtsinhalte des Faches Volkskunde auf eine andere Art und Weise wie gewohnt beizubringen. So war es auch kein Wunder, dass die Koch Valeria Ausstellung die Lehrer wieder mal dazu anregte, etwas mit dieser Möglichkeit „anzufangen“. Mithilfe eines Aufgabenblattes gingen die Kinder der Oberstufe im Unterricht los, um Informationen anhand der Ausstellung zu



sammeln sowie mit Recherchieren Näheres über die früh verstorbene Dichterin zu erfahren und einige ihrer Gedichte kennen zu lernen.

Nach einer Kontrolle der Aufgabenlösungen folge eine Zusammenfassung zum Gelernten. Das Kennenlernen von Valeria Koch Gedichten inspirierten die Fünftklässler zu folgenden Elfchen:

Dichter- Werkstatt: Elfchen zu Valeria Koch Gedichten

„Sommertagstraum“	„Der Mann im Mond“	„Ein Kind erzählt“	„Haben und Sein“
Träume im Bett einen guten Traum schlafe unter dem Baum Mitternacht. (Csenge Kapitány) Sommererlebnisse keine Schule leckeres Eis essen in dem Meer baden Sommerferien (Péter Takács) Sommer keine Schule im Meer baden Campen und Ausflüge machen kurz (Lóránt Kátay) Sommererlebnisse Zu Hause keine Schule mehr ich bin froh, frei Ferien (Luca Gyurity) 	Mondesmann nie allein in der Nacht treu bewahrt von Mondestieren Weltraum (Viktória Veréb) Himmelszelt viel Licht das ist schön spaziere in den Mond wunderbar (Csenge Kapitány) Himmelszelt überall Sterne bewachen uns treu es gibt viele Planeten Weltall (Péter Takács) Himmel Sterne, Planeten Mond und Sonne kreisen um die Erde frei (Luca Gyurity) Himmelszelt Mond, Sterne in der Nacht spazieren in der Dunkelheit wunderbar (Korsós Kíra)	Träume einfach wunderbar aber nur Vorstellung ich möchte sie erleben schlafen (Panka Markó) Träumen ich träume schlafen die Bäume glaubst noch ich träume? Nacht (Kíra Korsós)  	Ich meine Familie: Mutter, Vater, Hund Schwimmen, boxen mag ich Leben (Lóránt Kátay) Ich ich habe eine große Familie und viele gute Freunde PERFEKT (Csenge Kapitány) Ich Ich bin wer ich bin und genieße mein Leben. Toll! (Boróka Gyugyut) Ich kein Auto und kein Haus. Ich bin nur ich. Mensch. (Panka Markó) Ich Werte, Familie immer Spaß haben immer mit Freunden lachen Leben (Péter Takács) Ich keine Probleme dem Moment leben immer wer ich bin schätzen. (Kíra Korsós)

Zusammengestellt von Rosemarie

Neue Tradition um die Ulmer Schachtel!?

Am 26. April fand die traditionelle Serenade der Absolventen des Ungarndeutschen Bildungszentrums statt. Die vier Klassen wurden von einigen Lehrerinnen und Lehrern in ihrem eigenen Heim empfangen. Andere wiederum haben eine neue Form für den Empfang der Schülerinnen und Schüler gewählt. Der Schauplatz war die auf dem Schulgelände gebaute Ulmer Schachtel.



Nach dem Ständchen wurden die Schüler vor dem Schiff von ihren Lehrern kurz bewirtet, um gemeinsam einen letzten Moment zu verbringen und den Abschied gebührend zu feiern. Diese Tradition ist eine besondere Möglichkeit, um den Abschluss der Schulzeit zu zelebrieren und eine enge Bindung zwischen Schülern und Lehrern zu pflegen. War es ein einmaliger Fall oder ist damit eine neue Tradition um die Ulmer Schachtel entstanden?

ManFred



TrachtTag

TrachtTag 2023 - Zieh' dich an! Stimmen wir an!

28.04.2023 Freitag ist der TrachtTag. Dem Ruf des Zentrums folgend hat auch unser Institut mitgemacht, bereits zum neunten Mal. Wir haben einen Teil unserer ungarndeutschen Tracht angezogen, und wir haben einen durchschnittlichen Freitag zum Feiertag gemacht. So haben wir uns an unsere Ahnen erinnert.

Die Kinder haben gemeinsam schöne ungarndeutsche Volkslieder gesungen, und Volkstänze getanzt, begleitet von József Emmert. Volkslieder und Volkstänze sind wichtige Schätze unserer Kultur. Deshalb halten wir es für sehr wichtig, unseren Nachkommen authentische Volkslieder und Volkstänze beizubringen. Wir wollen auch dadurch die Sprachkenntnisse – auch die Mundart – fördern.

Wir möchten allen zeigen, dass die Teile der Vergangenheit ein wichtiger Bestandteil unserer Gegenwart sind.

Enikő Hajós



Quelle: www.mnamk.hu

Lustige deutsche Zungenbrecher von A bis Z

1. Als wir noch in der Wiege lagen, gab's noch keine Liegewaagen. Jetzt kann man in den Waagen liegen und sich in allen Lagen wiegen.
2. Auf dem Rasen rasen Hasen, atmen rasselnd durch die Nasen.
3. Brautkleid bleibt Brautkleid und Blaukraut bleibt Blaukraut.
4. Weiße Borsten bürsten besser als schwarze Borsten bürsten. Bürsten mit harten Borsten bürsten besonders sauber. Die Bürsten mit schwarzen Borsten bürsten besser als die Bürsten mit blauen Borsten bürsten.
5. Eine Diplombibliothekarin ist Bibliothekarin mit Diplom, eine Bibliothekarin mit Diplom ist eine Diplombibliothekarin.
6. Der dicke Dachdecker deckt dir dein Dach. Drum dank dem Dachdecker, der dir dein Dach deckt.

Quelle: <https://www.lernumgebungen.ch/files/287.pdf>

UBZ-Tanzgruppe in Deutschland

Die Jugendtanzgruppe des Ungarndeutschen Bildungszentrums gastierte im Mai 2023 auf Einladung des Bürgermeisters Herrn Tobias Meyer in Haßloch und trat auf den Leisböhler Weintagen auf. Die Gymnasiasten präsentierten traditionelle ungarndeutsche Tänze, haben ihr Deutsch in der Praxis erprobt, trafen sich mit Donaudeutschen auf dem Fest und bewunderten einige Sehenswürdigkeiten der Pfalz.



Quelle: www.mnamk.hu

Jugend debattiert international

Sie haben hervorragend debattiert

„Jugend debattiert“ war auch im Schuljahr 2022-2023 ein herausragendes Projekt für die Gymnasialschüler des Ungarndeutschen Bildungszentrums. Die Schülerinnen und Schüler, die an den Debattenrunden teilnahmen, konnten in deutscher Sprache ihre Meinungen zu einem gegebenen Thema mit Pro- und Contra-Argumenten äußern. Dieses Jahr waren zwei Schülerinnen des UBZ unter den acht besten Debattierenden des Landes: Hanna Kovács aus der 10.b und Korinna Schwarcz aus der 12.b. Korinna belegte auf nationaler Ebene den 3. Platz, während Hanna zwar nicht unter die ersten vier kam, aber dennoch ein tolles Ergebnis erzielte. Mit ihnen führte ein Gespräch.



Erstens möchte ich euch beiden herzlichst zu dieser hervorragenden Leistung gratulieren! Lasst uns ein bisschen in der Zeit zurückgehen. Was bildete die erste Stufe?

- Korinna Schwarcz: Vielen Dank für die Gratulation! Die erste Runde war die Schulrunde im Februar. Das Thema war, ob wir mit der Einführung eines obligatorischen Auslandssemesters an ungarischen Universitäten einverstanden sind. Es war kein einfaches Thema, aber natürlich haben wir uns darauf gründlich vorbereitet.

Wie bereitet ihr euch auf eine Debatte vor?

- Hanna Kovács: Auch ich möchte mich für die Gratulation bedanken! Wir bekommen das Thema vier Wochen vor der Debatte. Mit Hilfe unserer Lehrer suchen wir Literatur, lesen Statistiken und Umfragen. Wir beschäftigen uns damit, wie man eine logische Argumentation aufbaut, sei es die Pro oder die Contra Seite.

Erzählt uns mehr darüber! Wie verläuft eine Debatte?

- K.Sch.: In jeder Debatte gibt es 4 Stimmen: Pro 1, Pro 2, Kontra 1 und Kontra 2. In der Einleitung schlägt Pro 1 in dem

gegebenen Thema eine Lösung vor. Darauf reagiert Kontra 1 mit Fragen. Pro 2 ergänzt die Vorschläge und zuletzt stellt Kontra 2 weitere Fragen.

H.K.: Von Pro 1 hören wir den Zielsatz und darauf reagieren die anderen in je zwei Minuten. Das ist die Einleitung, auf die eine informelle Diskussion folgt. In diesem Teil kann man in 40-45 Sekunden ohne Reihenfolge Beiträge formulieren. Wir reflektieren auch die Gedanken der anderen.

K.Sch.: Die Debatte wird mit dem dritten Teil abgeschlossen. Wir fassen unsere Argumente in je einer Minute zusammen und stellen die Unterschiede zwischen den beiden Seiten – und gegebenenfalls die Gedanken, die wir teilen – fest.

H.K.: Wir nennen hier das entscheidende Argument, womit wir aber nicht die andere Seite in die Ecke drängen wollen. Das Ziel ist es, dass wir eine kontinuierliche Debatte auf der Grundlage logischer Argumente führen. Auch die Jury verteilt gemäß diesem Prinzip die Punkte.

Ich verstehe. Ich nehme an, ihr habt die Schulrunde gewonnen. Was kam danach?

K.Sch.: Ja, wir zwei haben uns für die Regionalrunde in Mezöberény im März qualifiziert. Wir haben über eine strengere Regelung des Sozialdienstes debattiert.

H.K.: Pro 1 hat vorgeschlagen, dass die Stundenzahl nicht erhöht werden soll, also die 50 Stunden beibehalten werden sollen, aber es sollte strenger verfolgt werden, es sollte mehr Reflexion darüber geben und die Schüler sollten eventuell Portfolios erstellen, die sie später im Leben verwenden können.

K.Sch.: Auch in Mezöberény sind wir zu zweit in das Landesfinale weitergekommen, also in die besten 8.

H.K.: Nach der Runde in Mezöberény konnten wir an einem zweitägigen online Vorbereitungstraining teilnehmen.

Dann kam das nationale Halbfinale, gefolgt vom Finale am nächsten Tag.

K.Sch.: Genau, und dies fand in Budapest statt, in ähnlicher Form wie die anderen Wettbewerbe. Es war aber eine Bedingung, dass Schüler aus derselben Schule nicht an der gleichen Debatte teilnehmen dürfen.

H.K.: Im Halbfinale haben wir ein sehr seltsames Thema bekommen. Wir haben darüber debattiert, ob in Ungarn auf den Verpackungen von Fleisch- und Wurstwaren „Schockfotos“ von Haltung und Schlachtung der Tiere gezeigt werden soll.

K.Sch.: Auch im Finale hatten wir ein interessantes Thema. Pro 1 musste vorschlagen, dass Risikogruppen in Ungarn einen höheren Beitrag zur Gesundheitsversicherung zahlen sollten.

Es wurde vorgeschlagen, dass z.B. Raucher, Alkoholiker und Extremsportler mehr zahlen sollten. Es war eine hitzige Debatte und ich bin froh, dass ich am Ende den dritten Platz erreicht habe.

H.K.: Die ersten zwei Platzierten werden im Herbst Ungarn beim internationalen Wettbewerb in Berlin vertreten. Aber alle acht von uns wurden mit Anerkennungsurkunden belohnt.

Was denkt ihr, wie habt ihr vom Wettbewerb profitiert?

H.K.: Seitdem ich mich an der Arbeit der „Jugend debattiert“ AG beteilige, überlege ich viel genauer, bevor ich etwas sage. Außerdem betrachte ich ein Problem aus verschiedenen Blickwinkeln und ich bemühe mich, die Argumente der anderen Seite zu verstehen.

K.Sch.: Ich hätte eigentlich nicht gedacht, dass ich an solchen Wettbewerben teilnehmen würde. Ich habe mich der AG angeschlossen, damit ich meine Deutschkenntnisse verbessere. Ich habe mich auch ein bisschen auf das Abitur konzentriert und geübt, denn wir müssen auch z.B. im Fach deutsche Literatur in der mündlichen Prüfung argumentieren.

Zum Schluss eine letzte Frage. Das Schuljahr nähert sich seinem Ende, die Abiturprüfungen enden auch bald. Was plant ihr für den Sommer?

H.K.: In der regionalen Runde habe ich eine Reise nach Deutschland gewonnen, daran werde ich teilnehmen. Wir fahren am 15. Juni los. Wir werden in Deutschland 2 Wochen lang lernen und dann 5 Tage lang an Exkursionen teilnehmen. Ich freue mich schon sehr darauf. Danach kommt der Urlaub mit der Familie und da ich in Kalocsa Mitglied der Volkstanzgruppe bin, werde ich auch mit der Tanzgruppe nach Montenegro fahren, Urlaub machen und dort einen Auftritt haben.

K.Sch.: Ich werde nach den mündlichen Abiturprüfungen an einem Aufnahmeverfahren in Wien teilnehmen. Ich habe mich für die Fächer Wirtschaftsrecht und Volkswirtschaftslehre beworben, beide erfordern eine schriftliche Aufnahmeprüfung. Danach werde ich in einem nahen gelegenen Restaurant arbeiten.

H.K., K.Sch.: Wir möchten uns auch hiermit bei unseren Betreuern für ihre Hilfe bedanken! Die Arbeit von Szandra Péter, Dr. Hajnalka Major und Dóra Zsednai war unerlässlich für uns. Wir möchten uns auch bei Frau Zsednai bedanken, dass sie uns nach Budapest begleitet hat!

Vielen Dank für das Gespräch! Nochmals herzlichen Glückwunsch zu euren hervorragenden Ergebnissen!

Antal Fiedler

Kindergarten

Pfingstenwoche im Damjanich-Kindergarten

Vom 22. Mai bis zum 26. Mai haben wir im Damjanich Kindergarten die Themenwoche Pfingsten organisiert. Am Montag haben die Kinder durch eine Projektion die Traditionen und Bräuche des Pfingstfestes kennengelernt und wiederholt: Wie feiern die Schwaben Pfingsten und wer stellt für wen und warum den Maibaum auf? Die Kinder haben auch ein Video über die Königswahl gesehen.

Am Dienstag haben wir Bänder aus Krepppapier geschnitten und an einem Baum aufgehängt, um unseren eigenen "Maibaum" zu gestalten.



Am nächsten Tag haben wir die Wahl des Königs und der Königin organisiert. Zuerst haben wir aus den größeren Jungen den König gewählt. Wir haben einen Sportwettbewerb organisiert, die Kinder waren aufgeregt, alle wollten

gewinnen. Nach den Jungs kamen die älteren Mädchen an die Reihe.

Am Donnerstag haben wir um den Maibaum getanzt und ungarische sowie ungarndeutsche Tänze aufgeführt. Der König und die Königin haben gemeinsam in der Mitte des Kreises getanzt.

Am letzten Tag der Woche sind wir mit den größeren Kindern mit dem Zug nach Almasch gefahren. Vom Bahnhof wurden wir mit einer Pferdekutsche zur Almascher Blaufärber-Werkstatt gebracht. Hier konnten die Kinder sehen, wie die Menschen blaue Tischdecken und Kleider herstellen. Sie konnten die großen Maschinen sehen und wie sie funktionieren. Nach dem Besuch der Werkstatt haben wir das Heimatmuseum besichtigt. Die Kinder konnten sehen, wie ein schwäbisches Haus aussieht, was sich in der Küche befindet und wie das Bett gemacht ist. Später konnten die Kinder Muster auf Blaufärberstoff drucken. Sie haben diesen Ausflug sehr genossen und viele interessante Informationen erhalten. Dadurch wurde ihr Wissen über das Blaufärben vertieft. Mit der Pferdekutsche sind wir zur Haltestelle zurückgekehrt und dann mit dem Zug nach Baja gefahren.

Durch viele bunte Programme haben wir die Pfingsttraditionen gepflegt. Der Wortschatz und das Wissen der Kinder wurden durch diese Programme erweitert. Die Kinder haben mit großer Freude an diesen verschiedenen Aktivitäten teilgenommen. Ich denke, es war eine erfolgreiche Woche.

Dorina Magyar-Gyurity, Kindergärtnerin

**Essen wird teurer,
Sprit wird teurer,
Gas wird teurer,
Mieten werden teurer.
Zum Glück bleibt
mein Gehalt gleich,
man braucht etwas
Stabilität im Leben.**

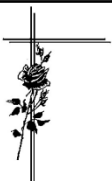


**Aus Staub sind
wir geboren und zu
Staub kehren wir zurück.**

**Das ist der Grund,
weshalb ich nicht
staubwische.**

**Es könnte ja jemand
sein, den ich kenne.**

In stiller Trauer



Wir trauern um unser treues Mitglied, unsere liebe Freundin



Anna Schwan geb. Krix
***03.05.1943 +15.05.2023**



Ihre liebenswerte Art, ihre Hilfsbereitschaft und ihr Lachen werden uns sehr fehlen. Wir werden ihr für alle Zeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Danke für den Weg, den Du mit uns gegangen bist.

Danke für die Hand, die uns so hilfreich war.

Danke, dass es Dich gab.



Unser Mitgefühl gilt ihrer Familie, ihren Freunden und allen, die sie auch vermissen!

*Im Namen aller Mitglieder
der Vorstand des Kulturvereins der Waschkuter Deutschen*

Aus Großmutter's Küche

Nuss-Körbchen

250 g Mehl, 100g gemahlene Nüsse. 150 g Butter, 70 g Puderzucker, 1 EL Kakao und ½ p. Backpulver zusammen zu einem Teig verkneten, dann den Teig ausrollen, mit einem Glas oder einer anderen Form ausstechen und in kleine Förmchen hineinrichten.

Bei 200 Grad backen. Es gibt ca. 34 Stück.

Vanille-Creme

3 ganze Eier, 3 EL Kristallzucker und 2 P. Vanillezucker zu einer dicken Creme aufkochen, auskühlen lassen, dann 150 g Butter dazugeben und zusammen flaumig rühren. Rum nach Geschmack dazu geben.

Kaffee-Creme:

3 EL starker Kaffee, 100 g Kristallzucker, 3 EL Kakao und 100 g Butter auf Dampf gut aufwärmen (bis der Zucker sich auflöst), dann vom Dampf runternehmen und solange rühren, bis die Creme dick wird. Dann werden die Förmchen gefüllt.

Erst mit der Vanillecreme, dann mit der Kaffeeccreme.

Eine sehr feine Sache, die die Mehrarbeit lohnt.

Quelle: Unvergessene Küche Die besten Rezepte der donauschwäbischen Küche. Hrsg: Resi-Scherer-Wischt. Freising

Aus tem Briefkaschte



Liewr Freind Stephan,

nailich hot mich a Bekannt'r kfoht, ob ich ka gut'r Tischler kenn, ter seini Wohnungstür eistelle kennt, weil sie a pissli hängt. Vor 30-40 Joahr wär' tes noch ka Problem kwest, awr haintzutag sin jou ka guti Handwerkr zu finde odr wenn aa anr findsch, ter noch nit ins Ausland kange isch, nou kannsch ihn fast nit bezahle, weil er so viel vrlangt.

Na ja, frieher hot's in unsri Terfr knung Hendwerkr kewe. Tr Schmied hot tie Ross kschlage un alli landwirtschaftliche Maschine repariert. Tr Tischler hot Mewl un Werkzaige kmacht, tr Schuschtr hot tie Schuh kflikt un tr Seilr hot tie Strick kmacht. Mit tr Industrialisierung hot sich awr aa im Darf vieles vrändert. Tie mit tr Hand kmachti traditionelle Ware woare mit tr Zeit schun tairer und mr hot liewr tie billigeri vum Kschäft kauft.

Mit tr Entwicklung vun tr Technik hot sich awr aa tie Lebensweise vrändrt, mr hot naji Fachmännr braucht wie tr Elektriker, ter sich mitm Strom auskennt und tr Klempnr, ter tie Wassrleitung lege kann. Un seit 20 Joahr braucht mr iwrall tie Informatikr, tie sich mitm Kompjutr un mitm Internet auskenne.

Aw'r in tr letschti Zeit sin aa viele umweltbewussti Handwerkrberufe entstande. Tr Energietechnikr installiert tie Solaranlage und erneubare Energiesysteme und es gibt Firme, tie sich mit tr Wiedrvwertung vun Müll beschäftige.

Tie Vränderung in tr Ksellschaft un tr Fortschritt in tr Technologie kann mr aa in tr Entwicklung vun tr Handwerkrberufe gut sehne. Tie Handwerkr misse sich teni Vränderunge aapasse un natürlich gehn sie tarthie arwede, wu sie meh Geld kriege. Un wenn tes im Ausland isch, nou probiere sie halt ihr Klick tart.

Aw'r wer wart nou unsri hängende Tire odr a Schloss repariere, wenn sie kaputt sin?

Was far Handwerkr hot's bei aich im Tarf kewe odr hot tr Hausherr alles selwr kmacht?

Scheeni Griefe

vum Manfred Mischke



Liewr Freind Mischke,

iwr die Handwerker in tene ehemalige schwäwische Derf'r hen tie kschendi Ethnograf'r schun viel Piechr g'schriewe: Wie hen sie g'arweit, was far Werkzeuge hen sie benutzt usw. In ten meischte Terfr sain solichi Sammlunga, un tart kann mr tes alles aaschaua.

In mai Tarf wara aa Handwerker: Schmied', Tischler, Metzgr', Palwierer, Schneid'r, Seil'r. Na un dann sain ab un zu Wandermeister ins Tarf khumma, tes waren Glaser, Zinner: Die h'en die Löch'r am Kessl un am Hafe' gelötet. Die ganz Arme' hen sogar aaknuma 's Scheisheisl leer mache un ausputza... Tie hen meischn's net Geld vrlangt, sie hen a Stickl Speck, Schunga odr sonst was aaknuma. Viel Arweit hat m'r selwr g'macht odr hat m'r Vrwandte odr Kumrada g'rufa. Zum Beispiel Sau-schlachte war far uns Kin'r a großes Erlebnis. Bei uns war kha Metg'r, ter Otati hat alles g'schaft un dirigiert! Ich heb messa ter Omami helfa pei ter Dermwäsche... Am Awed ware' tie Männ'r schon a pissl "wacklich", da war nar Spass g'macht.

Tie Baure han zamkarweid, jedr hat sei Arweid g'fun'a. Aamal war ich mit am Vad'r beim Bau vun anr Scheune. Net mit Zieg'l, sondr mit g'stammti Mauer. Zwischa 2 Brett'r, hen die Puuwa truckadr Lehm g'schauft, tie Weiwr hen Spreu un Stroh naig'mischt, un tie kräftigschti Puuwa hen nar g'stampft. Tie Mauer is schnell hoch ware, nachher hen sie mit a Säg tie Fenschtrlech'r rausg'sägt. Solichi Haisr ware im Summer khiei, im Windr warm. Na ja, un ta war aa ganz'r Tag Spass.

Es fällt mir noch was ei': Vor gut 70 Jahr hat ein Elektriker in unsr Kuchl Strom ei'führt un fragt mai Modr: „Soll ich ta un'r ten Schaldr aan Konnektor aa eisetza?“ Modr sagt: „T in tie Kuchl? For was? In d'r Stuwe hen mir schon aan.“ Na, tie Welt is vorübr. Die Technik hat sich so schnell entwic'lt, ta is alles schun so streng gereg'lt, tu muscht an Fachmann rufa. Un' wan'r khummt pring tr sai Hilfspersonal mit. Un heut sin schon in aa Wohnung sich'r 20 Konnektor! Wo sain nun mehr tie Verwandti, tie Kumraade. die Nachbar's? Tie lustigi Stunde un Täg, wo mr tie Müdigkeit vrgessa hat!

Jetzt mach ich war Schluss, sonst war' ich noch ganz nostalgisch!

Machs kut, bis zum nächschti Mal!

Stephanvettr



Schmunzelecke

Was machen Sie beruflich?“

„Ich bin Zauberer.“

„Und was für Tricks können Sie?“

„Ich zersäge Menschen.“ –

„Ach, haben Sie denn auch Geschwister?“

„Ja, zwei Halbschwestern.“



Ein Römer geht in die Bar, streckt zwei Finger aus und sagt: „Fünf Bier bitte!“

„Papa, was ist ein Alkoholiker?“

„Siehst du die zwei Vögel da drüben auf dem Ast? Ein Alkoholiker würde vier Vögel sehen.“

„Aber Papa, da ist doch nur ein Vogel!“



Arzt: „Sie sind zu dick.“

Patient: „Ich hole mir lieber noch eine zweite Meinung.“

Arzt: „Ok, Sie sind auch hässlich.“

Fragt die Ehefrau ihren Gatten: "Was magst du mehr, meinen wunderschönen Körper oder meine überragende Intelligenz?"

Er, nach kurzer Überlegung: "Eher deinen Sinn für Humor."



Der Autofahrer zum Tankwart: "Kontrollieren Sie bitte auch die Reifen."

"Eins, zwei, drei, vier - alle da!"

Ein Polizist hält einen Radfahrer an: "Wenn Ihr Licht nicht funktioniert, dann müssen Sie absteigen!"

Darauf der Radfahrer: "Das habe ich schon probiert, aber es brennt trotzdem nicht!"



Geht ein Dalmatiner einkaufen. Fragt die Kassiererin: "Sammeln sie noch Punkte?"

„Peter, warum machst du denn so ein langes Gesicht?“, fragt der Lehrer besorgt.

„Mein Vater hatte gestern Abend einen Schlaganfall.“ erwidert dieser.

„Was? Das ist ja fürchterlich!“

„Das können Sie laut sagen! Mein ganzer Rücken ist voller blauer Flecke!“



Trifft ein Pony ein Zebra, sagt das Pony: "Zieh deinen Schlafanzug aus!"

Wieso kann mein Handy nicht fliegen? Schließlich habe ich den Flugmodus eingeschaltet.



Eine Eintagsfliege sagt zur anderen Eintagsfliege: "Leihst du mir bis morgen dein Taschengeld?"

Jonathan sitzt in der Schule. Der Lehrer fragt ihn: "Warum ist ein Eisbär weiß?"

Jonathan entgegnet: "Wenn er rot wäre, müsste er ja Himbär heißen."



Was macht eine Spinne im Fundbüro??? Sie hat den Faden verloren!!!

Eine mollige Frau steht vor dem Spiegel und sagt: „Spieglein, Spieglein an der Wand – wer ist die Schönste im ganzen Land.“

Antwortet der Spiegel: „Geh mal zur Seite, ich kann ja gar nichts sehen!“



Kommt eine Katze ins Fitness Studio und sagt: "Ich habe gehört, hier gibt's einen schönen Muskelkater."

Spenderliste

Da alle unsere Leser unsere Zeitschrift kostenlos bekommen, sind wir auch auf Ihre Spende angewiesen!

Die Postgebühren können wir leider nicht übernehmen. Bitte überweisen Sie den Jahresbetrag, wenn Sie die Zeitschrift per Post bekommen: In Ungarn: 1000 Ft

Nach Deutschland: 30 Euro

Unsere Kontonummer: OTP 11732033-20003067 **Bácskai Németekért Közalapítvány**

International: IBAN HU80 1173 2033 2000 3067 0000 0000 SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Seit März 2023 sind von folgenden Lesern Spenden eingegangen:

Antal Tresz – Gara Endre Manz – Baje Mihály Helfrich – Harast Murvai Józsefné – Karcag Monika Leirer – Tschasartet Joachim Klingner – Gara Dr. Katalin Túri – Baje Maria Drüsler – Budapest	Helmut Seiler – Raab Schmidt Pálné – Fünfkirchen-Vasas Josef Tobler Edith Enderle Helga Bahmer Klaus Reiner Meister Andreas Manfred Schmidt Wikitsch/Bácsbokod DSV	Haus der Donauschwaben – Sindelfingen Haus des Deutschen Ostens – München Deutsche Selbstverwaltung Baja Ungarndeutsches Bildungszentrum Baja Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun
--	---	---

Herzlichen Dank für die wertvolle Förderung!

Impressum
„Batschkaer Spuren“
erscheint viermal im Jahr.

Redakteur: Alfred Manz

AutorInnen und MitarbeiterInnen der Nummer 72:

Tibor Daám, Josef Emmert, Georg Fath †, Csilla Fejes, Antal Fiedler, Josef Gaugesz, Rosemarie Gerner-Kemmer, Johann Herold, Eva Huber, Dr. Monika Jäger-Manz, Josef Kanter †, Claus Klotz, Andrea Knoll-Bakonyi, Alexandra Korom, Georg Krix, János Krix, Dorina Magyar-Gyurity, Ingrid Manz, Boris Mašić, Josef Michaelis, Aliz Munding, Dr. Kornel Pencz, Terézia Ruff, Csilla Schettler, Stephan Striegl, Susi Csilla Szabó, Peter Tresz, SchülerInnen des UBZ.

Ehemalige regelmäßige Autoren: Wilhelm Busch †, Ludwig Fischer †, Konrad Gerescher †, Ede Herger †, Stefan Raile †

ISSN 1787-6419

Anschrift: 6500 Baja Duna u. 33

Tel. aus Ungarn 06/79/520 936

Tel. aus Deutschland 0036/79/520 936

E-Mail: alfredmanz@gmail.com

Herausgeber: Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka
Unterstützung:

Deutsche Selbstverwaltung Baja, Ungarndeutsches Bildungszentrum
Verband der Deutschen Selbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun

Druck: Apolló Média Kft.

Baja, Bezerédj u. 9-13. Tel.: +36(70)340-4825, www.apollomedia.hu

Für Spenden sind wir jederzeit sehr dankbar!

Kontonummer:

OTP 11732033-20003067

IBAN HU80 117320332000306700000000

SWIFT KOD(BIC): OTP VHUHB

Bácskai Németekért Közalapítvány

Namentlich gezeichnete Beiträge verantworten die Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen und stilistische Änderungen vor.

Unsere Zeitschrift können Sie auch im Internet lesen: www.batschkaerspuren.fw.hu

www.facebook.com/batschkaerspuren

Wir empfehlen

Deutschsprachiger katholischer Gottesdienst:

Um 10 Uhr 30 am 1. und 3. Sonntag des Monats in der Innenstädtischen Kirche in Baje/Baja.

Printmedien:

Neue Zeitung

www.neue-zeitung.hu

Sonntagsblatt

www.sonntagsblatt.hu

Bonnharder Nachrichten

[www.bonyhad.hu/dokumentumtar/bonnharder-nachrichten](http://www.bonyhad.hu/dokumentumtar/bonnharder-nachrichten/bonnharder-nachrichten)

Unser Bildschirm

Deutschsprachige Fernsehsendung

www.mediaklikk.hu/musor/unserbildschirm

Radio Fünfkirchen

Deutschsprachige Radiosendung, täglich zwischen 10.00-12.00 Empfang: MW/AM 675 kHz

KÉSZÜLT MAGYARORSZÁG KORMÁNYÁNAK TÁMOGATÁSÁVAL

2023.

NKUL-KP-1-2023/3-000005

**Spuren suchen,
Spuren hinterlassen!!!**

Die geplante Erscheinung unserer nächsten Nummer:
September 2023

Robert Becker: Ungarndeutsche Ballade

SchülerInnen der Klasse 11c bearbeiteten in Form einer Power Point Präsentation Robert Beckers Gedicht, indem sie passende Bilder zu den einzelnen Strophen gesucht haben.

ICH WILL EUCH NUN
ERZÄHLEN
VON EINEM VOLK DIE
MÄR
DAS RUNTER IST
GEFAHREN
DIE DONAU BIS ZUM
MEER



DOCH IN DES HERREN
WEINBERG
GAB ES FÜR UNS
GNADE
FROHLOCKT HAT
JEDER WINZER
WENN DIE LESE
NAHTE



MIT HOFFNUNG
SCHWER BELADEN
DIE SEELE TIEF
GERÜHRT
SO ZOGEN SIE GEN
SÜDEN
VOM KREUZE
ANGEFÜHRT



RUHMVOLL WIR
HERVORGEBRACHT
DER GELEHRTEN
VIELE
EDLE KÜNSTE ALLER
ZEIT
WAREN UNS'RE
ZIELE

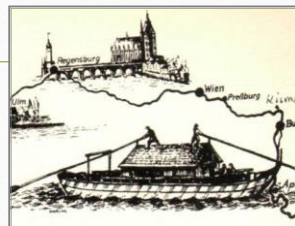


GEFOLGT SIND SIE DEM RUF
LAND UND FLUR BEBAUEN
DAS UNGARN NEU ZU JÄTEN
WILDNIS RAUSZUHAUEN

WIR HIELTEN AUCH
ZUM LANDE
STETS TREU UND
IMMERFORT
DOCH MUSSTEN WIR
ERFAHREN
HIER STÖRT DAS
DEUTSCHE WORT



DA DRUNTEN AN DER DONAU
FING UNSER SCHICKSAL AN
BETRÜBT ERGRIFF ES ALLE
BIS AUF DEN LETZTEN MANN



SO SOLLTEN WIR BALD
GEHEN
MIT LEEREM BÜNDEL
AUS
DAS BROT NICHT MEHR
VERTILGEN
UND LASSEN HOF UND
HAUS



ERST KAMEN HARTE
JAHRE
WO HUNGER UNS GEZÄHLT
DER TOD IM BLINDEN
GLEICHMUT
HAT VIELE AUSGEWÄHLT



NUR MANCHER BLIEB IN UNGARN
OHNE ES VERSCHULDET
JAHRZEHNTE SIND VERGANGEN
BIS MAN JETZT UNS DULDET

DIE ALTEN SIND SCHON RÜBER
ES FOLGT KEIN NEUES GLIED
GAR EINSAM IST DER SÄNGER
VERSTUMMEN SOLL SEIN LIED



Episoden aus dem Leben der Ungarndeutschen – Folge 6: Die Ernte



Hier, im Ungarland, ist es im Sommer immer sehr heiß. Der Weizen wird nach Peter und Paul reif, er muss gemäht werden.

Alle aus dem Dorf kommen auf die Felder, um das Getreide zu ernten. Bei so einer Hitze ist das eine schwierige, harte Arbeit, aber wenn wir zusammenhalten und uns gegenseitig helfen, kommen wir schneller voran. Aber das heißt nicht, dass wir danach nichts zu tun haben, wir müssen das alles weiterverarbeiten, bis das frische Brot auf unserem Tisch steht.

Wir arbeiten deshalb sehr fleißig, aber manchmal muss man auch kurz anhalten, um die wunderschöne Landschaft unserer Heimat zu bewundern.